

Über 62,50 Schützen bei der letzten Verfassung.
Besatzung

Der österreichische Bericht

Wien, 6. Juli. (B. L. B. Nachrichten.)
Amlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegshauptplan:
Südlich des Kaschau-Tales wurden bereits gestellte rumänische Angriffstruppen durch außerordentliche Kräfte zerschlagen.

In dem gallischen Kampfabschnitt hat das feindliche Militär gestern nachmittags und heute früh wieder zugegriffen. Westlich Bzorum wurde heute ein Angriff abgewiesen.

Italienischer und Südlicher Kriegshauptplan:
Keine besonderen Ereignisse.

Neue Unruhen in Amsterdam

Amsterdam, 6. Juli. Nachdem der gestrige Tag ruhig verlaufen war, ereigneten sich in später Abendstunden abermals Unruhen. In der Nähe der Parkmerstraße kam es zu größeren Zusammenstößen mit den streikenden Munitionsarbeitern, meist angetrunkenen jungen Burschen, und Arbeitwilligen. Die Polizei mußte eingreifen: Sie wurde von Infanterie und Kavallerie unterstützt. Bei der Säuberung der Straßen wurde eine Person getötet und elf verwundet.

Japan erkennt das Kaiserreich an

Tokio, 6. Juli. „Daily News“ melden, daß die japanische Regierung amtliche Beziehungen mit der kaiserlichen Regierung in Peking aufgenommen hat.

Zur Umwälzung in China

Peking, 6. Juli. Neuer meldet aus Peking: Bei Vangfang ist halbwegs zwischen Tientsin und Peking eine Schlacht im Gange. Die Eisenbahnschienen wurden bei dieser Stadt durch die Truppen von Tchang-Hsin aufgeschoben. Die zur Verteidigung der ausländischen Gesandtschaft bestimmten Truppen haben die Verbindung wieder hergestellt. „Daily Mail“ meldet, daß Tchang-Hsin die Drohung ausgesprochen habe, Peking zu verwüsten, den Palast in Brand zu stecken und dann den jungen Kaiser nach Hongkong zu entführen. Tchang-Hsin hat eine Anzahl angesehener Leute in Peking ermorden lassen.

Schanghai, 6. Juli. (B. L. B.) Tuan Tschun-tschang ist in Schanghai an der Eisenbahnlinie Tientsin-Peking 40 Meilen südlich Tientsin. Er beschließt die acht Divisionen und trifft Vorbereitungen zum Vormarsch auf Peking.

Neuer meldet aus Schanghai, daß der St. der republikanischen Regierung nach Schanghai verlegt werde.

Theorie und Praxis

Köln, 6. Juli. Die „Köln. Volkszeitung“ veröffentlicht einen Artikel an die Bürgererschaft zwecks Gründung eines Ortsausschusses zur Pflege des inneren Friedens. Unterzeichnet ist der Aufruf von dem Redakteur der „Köln. Volkszeitung“ und einem Redakteur der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“. Auf der gleichen Seite der gleichen Nummer polemisiert das „Rheinische Blatt“ gegen die sozialdemokratische Zeitung, weil diese von „unerschämter Fälschung“ der „Köln. Volkszeitung“ spricht. Ein gutes Dutzend für die Zukunft der neuen Gründung!

Seifenblasen

Von Abraham a Santa Clara.

Anaben, die Seifenblasen in die Luft werfen, wissen ganz genau, daß die schillernden Äugeln bald zerplatzen und in nichts zerfallen. Aber ganz kleine Kinder, die ihnen zusehen, greifen mit den Händen in die Luft, um die Äugeln zu zerplatzen und zu behalten. Die diplomatischen Mäler im Entente-Lager wissen ebenso gut wie die Anaben, daß alle ihre Blasen, die sie hinausblasen, nichts anderes als Seifenblasen sind. Doch sie hoffen, daß die guten Kinderchen, die Mäler, an die Realität der Äugeln glauben und sich auf ihnen erfreuen. Sie wissen auch, daß sie den Mäler etwas Freude machen müssen,

um sie über die Verzweiflung fortzuführen, die sonst zu sehr unheimlichen Ausbrüchen führen könnte. Die neuesten Seifenblasen der Entente-Diplomaten sind Nachrichten aus Mexiko und aus Argentinien. Mexiko macht bekanntlich der Entente einige Sorgen, da man noch immer nicht weiß, ob es nicht durch energische Haltung Herrn Wilson nötigen wird, einen Teil der neuen Armee im Lande zurückzuhalten. Daher gilt es, durch läugerliche Nachrichten diese Besorgnisse, die auch die Bevölkerung der Entente-Länder lenkt, schärfen zu lassen. Und deshalb liest man in der Londoner und Pariser Presse ein New Yorker Telegramm vom 23. Juni, das folgenden Wortlaut hat:

„Der Argentinier, der Privatsekretär von Carranza, begibt sich mit einem Dankschreiben des letzteren an Herrn Wilson nach Washington. In diesem Schreiben legt Carranza ausführlich die Bedingungen auseinander, unter welchen Mexiko bereit wäre, sich der Entente anzuschließen.“

Es ist geradezu erstaunlich, wie weitseherisch man von New York aus ist, die gefestigte Connexion kann nicht von Washington die Briefe lesen, die in Mexiko geschrieben wurden. Aber was tust! Es klingt so hübsch und die Seifenblase schillert so verlockend, daß die Kinderchen stöhnen mit den Händen klatschen! Doch Mexiko allein genügt nicht. Ein sehr dunkler Punkt ist auch Argentinien, vornehmlich deshalb, weil es in korrekter Auffassung der Neutralität sich bisher geweigert hat, Getreide Transporte in die Entente-Länder zu versenden. Also muß auch argentinische Seife verblasen werden. Tiedmal ist das Telegramm aus London datiert vom 22. Juni. Es lautet:

„Infolge eines Radiotelegramms aus New York hat man in den Vereinigten Staaten den ganz bestimmten Eindruck, daß in sehr kurzer Zeit die Republik Argentinien aus ihrer bisherigen Neutralität heraustreten werde, um an der Seite der Verbündeten den Krieg gegen Deutschland zu führen.“

Wahrscheinlich ist das Radiotelegramm nie abgegangen worden. Bruder Jonathan ist zu sparsam, solchen Unfug über die Atlantik zu drahten. Die Auffänger in den Londoner Redaktionen erhielten den Funken durch Nordwestlicht oder durch gütige Vermittlung anderer intelligenter Lügner. Der „bestimmte Eindruck in den Vereinigten Staaten“ schrumpft daher zu einer sehr bescheidenen Ränderangabe in den Vereinigten Königreichen zusammen. Die Seifenblase fliegt, flimmert in der Sonne, zerplatzt und man hört bald nichts mehr von Argentinien. Da muß eben wieder einmal einer der anderen neutralen Staaten her, damit man die gleiche Hoffnung über sein zukünftiges Verhalten in den mitgeteilten Seelen der Engländer und Franzosen erweckt.

Witunter redet man auch nicht von neutralen, sondern von kriegsführenden Mächten. Die Pariser Blätter wissen von den Erfolgen einer und gänzlich unbekannten großen neuen russischen Offensive zu erzählen, von der selbst der russische Generalstabbericht nichts weiß. Doch man schreibt über den U-Boottkrieg und „beklagt“ sich darüber, daß der Royal Mail eine etwas düstere Expte ihm gegeben hätte als der „Royal Mail“, wobei man natürlich den Grund verschweigt, daß eben fast gar keine neutralen Schiffe auf den Meeren schwimmen und die sehr reiche Beute ausschließlich unter den Entente-Schiffen gemacht wurde. Daher ist es auch eine frische Lage, wenn die „Times“ eine Betrachtung ihres Rainerfahrmannes bringt, die damit klingen: „Der interessanteste Punkt der neuen Bilanz ist die Vermehrung der Anzahl der Schiffe, die den Angriffen der U-Boote ausgesetzt sind.“

Auch diese literarische Seifenblase wird nicht von Dauer sein. Die Herren Engländer werden es am eigenen Ragen zu fühlen haben, daß der Jammerschmerz der U-Boote ein ganz unerwartet großer gewesen ist. Und es kann kommen, daß ihr Horn sich dann nicht nur gegen unsere vortrefflichen U-Boote richtet, sondern ebenso gegen die Männer, die ihnen immer wieder vorzuzählen wollen, die Erfolge dieser U-Boote seien noch lange nicht groß genug, um wirklich zu schaden! Denn mit Seifenblasen kann man nicht den Hunger stillen und man kann mit ihnen auch keine überseeischen Geschäfte machen.

arm gelobt hatte, entdeckten wir eine Streifschauwunde, die nach allem, was ich sah, durch ein nicht tief gehendes, aber recht häßlich aussehendes und schmerzhaftes Fieberschütteln vor, um in seiner Nähe Wasser zu holen und mit demselben die Oberarm zu waschen; dann diente mein Taschentuch zum Verband; ich zog die Kleider darüber, Friedrich ließ sich nicht nehmen, aus seinem Taschentuch mir eine Binde zu machen, in welcher ich den linken Arm tragen mußte; den rechten schob er unter den linken, damit ich mich darauf stützen und von ihm führen lasse. . . und nun schritten wir aus neue in die dunkle Nacht hinein.

Friedrich war ein ansehnlicher und gewandter Mensch, der aber wie eine Million andere so ziemlich roh und unbehindert in der Tat hineinkam. Und doch war er bloßlich wie ein Bruder für mich; doch entwickelte er eine Teilnahme, einen Eifer zu helfen, eine Sorge, die mich mit einem Gefühl der Rührung erfüllte. Wieviel Mühe, Geduld, Ausdauer, Ausdauer, Ausdauer und warme Teilnahme schimmert für uns in den Bergen von Tausenden, nein, von fast allen, von der großen Mehrheit der Menschen, und ist hier immer und fortwährend vorhanden, wenn dies auch nur sich verhält und erachtet in dem Augenblicke, wo es sich ihnen anbietet, wie sehr wir ihrer bedürfen! Und weil der Vater Tausende solcher Augenblicke schaffte, ist er, der roh macht und vernichtet, auch wieder ein großer Prophet des Guten, eine Propaganda der Brüderlichkeit und Menschlichkeit, wie es keine noch längere, eindringlichere auf Erden gibt. Ich habe in der Tat Argentinien mehr als alle anderen, weichen Gemütsbildern nachzugeben als unter — allen Soldaten!

Wir erreichten das Ende unserer Festschlacht und ankamen in das weitere Tal des Cienon. Das kalte Wasser hatte meine Schmerzen gelindert, ich fühlte mich wieder zu versetzen und so gelangten wir weiter; sehr mühsam, sehr langsam, je mehr wir uns Chateau Moun nahen, desto mühsamer, aber wir nahen dem und wir erreichten es auch glücklich; erlebte ich

Die Geheimverträge der Entente.

Es graut der Entente vor den Geistern, die sie heraufbeschworen hat. In England, in Frankreich und in Italien wehrt sich alles, was mit der Regierung in irgendeinem Zusammenhang steht, mit Händen und Füßen gegen die vom russischen Arbeiter- und Soldatenrat geforderte Veröffentlichung der Geheimverträge der Entente. Die Seelen in St. Jean de Maurice abgehaltenen Konferenz der führenden Entente-Generäle Keldisse, Foch, Cadorna usw., hat ebenfalls einen in Ton und Form heftigen Einspruch dagegen erhoben, daß die geheimen Kriegsverträge der Allierten der Öffentlichkeit übergeben würden. Man kann diesen Standpunkt der Westmächte, die für „Freiheit, Kultur und Zivilisation“ gegen Barbarismus und Weltuntergang in den Krieg gezogen sind, sehr wohl begreifen. Verlangt jemand, der gesunde Verstand ist, heute noch daran zweifeln, daß die mit Lügen und Fälschungen beherrschte Öffentlichkeit der Geheimverträge die wahren Gründe der Entente für diesen unheilbaren Krieg enthüllen würden? Wer noch territorialer Vergrößerung und eine fast ins Maßlose gehende Sucht nach Machtvermehrung wurden in der unverbildeten, dämmrigen und deutungsreichen Sprache der Verträge enthüllt werden. Es müßte nicht nur offenbar werden, daß die Entente als Einheit sich als Kriegsziele gestellt hat, die nimmermehr Erfüllung finden können, sondern daß sie auch untereinander Verpflichtungen einging, die geeignet sind, die heutigen Botschaften zu zerlegen zu machen. Alle imperialistischen Wünsche der Westmächte, die sie seit Jahrzehnten nähren und hegen, sind in den Geheimverträgen niedergelegt; nur sein einziges Wort von Freiheit, Kultur und Zivilisation ließe sich finden. Darum ist die vor langen Wochen gegebene Versprechung Ribbentrop, daß die Geheimverträge „demnach“ veröffentlicht werden, bis heute unerfüllt geblieben, darum hat England erklärt, daß nur die geheimen Verträge mit Rußland aus der Zeit vor dem Kriege veröffentlicht werden dürfen, darum ist in England, Frankreich und Italien und selbst in Rußland die demokratische Forderung nach Bekanntmachung dieser heiligen Dokumente verstummt. Die neutrale Welt würde die eigentlichen Beweggründe dieses heiligen Krieges der lateinischen Rasse kennen lernen, und die Völker der Entente-Länder können zum Bewußtsein, wofür Helatomben von Menschen in den Tod geschickt wurden.

Wichtige, von keiner diplomatischen Rührigkeit hinweggelassene, wirkliche und tatsächliche Proben dieser Geheimverträge liegen ja offen vor den Augen der Menschheit. Aus den Veröffentlichungen der russischen Blätter „Din“ und „Mir“ sind drei dieser Verträge bekannt geworden: der englisch-russische über die Teilung Persiens, der russisch-italienische und der russisch-französisch-rumänische. England und Rußland haben nach dem Wortlaut des einen Vertrages Persien wie einen Apfel in zwei gleichen Hälften unter sich verteilt, in dem anderen Verträge hat sich Italien zu seinen Gunsten die Zerstückelung Österreichs verbürgt lassen, und der „Dien“ vom 19. Mai nennt diese Abmachung den „Schamlosen Blutpreis, den der Krämerhahn Italiens erhandelt hat“, während im dritten und letzten bekannten Vertrage Rußland und Frankreich für den Eintritt Rumaniens in den Krieg diesem Staate auf Kosten Österreichs, Ungarns und Bulgariens einen Gebietszuwachs von 109.000 Quadratkilometern mit einer Bevölkerungszahl von 6.600.000 Menschen, also geradezu die Verdoppelung des heutigen Rumaniens, zugesagt haben. Die Petersburger „Pravda“ vom 31. Mai vermag ihre Enttäuschung über eine solche hochgradige politische Feindschaft nicht zu verhehlen und erklärt, es ist allseits gestiftete Welt hinauszufragen zu müssen: „Alle diese Verträge sind schamlos und räuberisch. Um solcher niederträchtigen Verträge willen wird der Krieg verlängert!“ In nicht geringerer Erregung behandelt ein großer Teil der russischen Presse die Aufzählung dieser Entschlüsse. Am 7. Juni behandelt das Pseudoburger Tageblatt „Mir“ die harten Angriffe auf die Entente-Regierungen, daß die Geheimverträge nicht das Ziel der Politik erblicken

auf, als wir, am Anfang der Allee angekommen, ein mattes Licht durch die Fenster meiner Zimmer schimmern sahen.

„Maurice ist auf seinem Bsten gelieben!“ rief ich aus. „Gottlob! Ich hätte es ihm kaum zugehört!“

Wir erhielten gleich darauf einen zweiten Beweis von Maurice's Dürftigkeit und Unmuth. Er hatte eine Streifpatrouille von zwei Mann nach uns geschickt, die beim Zurückkommen in der Allee vor dem Schloß auf uns stieß. Als ich dann mein Zimmer betrat, fand ich Maurice nichtbedenklicher in meinem Bett tief in den Armen des Morpheus — vorangeführt, daß sein entsetzliches Schicksal nicht den Gott längst veranlaßt, sein Amt irgendeiner unglücklichen Untergott zu übergeben. Auf dem Nachschiff brauchte eine flackernde Lampe; das Licht lag, von der Decke niedergebügelt, auf dem Teppich. Maurice fuhr, als wir ihn schalteten, mit dem Gurgeln einer Wasserorgel in die Höhe und behauptete, seinen Augenblick geschlossen zu haben. Ich drückte ihm meine völlige Glaubwürdigkeit in Beziehung auf diesen Punkt aus und bat ihn nur, mit sein Lager zu überlassen. Mehr Minuten nachher lag ich mit einem Gefühl tiefer Dankbarkeit für meinen Schöpfer, mich auf den Rücken ausstreckend, hatte Maurice kurz die Situation erklärt und sandte ihn von dannen, alle Hoffnungen abnehmend. Was mir notthat, was meiner Natur geheimerisch erhellte, was nichts als Ruhe, ungestörte Ruhe, das große Heilmittel Schlaf!

Ich fand ihn sehr bald, trotz der Schmerzen, die ich noch immer fühlte, diesen heilkräftigen Schlaf, einen Schlaf, so fest und tief, daß der Tag weit vorgezogen sein mußte, als ich am anderen Morgen erwachte. Es war wohl kaum Morgen mehr, sondern fast Mittag. Es wurde mir schwer, mich zu bewegen, was jedoch, wo ich sei, und ob es ein Traumbild oder wirkliches Bildchen blasse sei, was mir gegenüber auf einem Sofa lag. Über ein Buch geküßt und lenkt, wo ich erwachte, ich erbebte, einem Ringelzug in der See zusehrend und, nachdem sie diesen

hört, und findet diese krankhaften Bemerkungen wohlverstandlich, „dann weiß ich umsonst der öffentlichen Meinung zugunsten unserer heutigen Feinde überall, wo man noch Gefühl für Aufopferung und Moral hat, mühte eintreten, wenn diese Verträge aus dem Dunkel in die Helligkeit der Welt gezogen würden.“ Die diplomatischen Jongleure künfte der Entente können ihr oben wenig Hilfe bringen, wie offenbare Verlogenheit. Von England hat sich Frankreich ganz Elap-Verbringen als glänzenden Siegespreis garantieren lassen, aber vom zaristischen Rußland außer dem Sanzrenier alle Teile der deutschen Rheinprovinz, „die es braucht“. Das weiß England so gut, wie wir es heute wissen. Doch es bemüht sich, den Unwissenden zu spielen. Im Unterhause verneinte Balfour die Frage, ob zwischen England und Frankreich eine Abmachung bestehe, wonach Frankreich außer Elap-Verbringen noch irgendwelche europäische Gebiete versprochen worden seien.

Auch Lloyd Georges Rede in Glasgow stano offensichtlich unter dem Eindruck des Unbehagens, daß das Verlangen des Arbeiter- und Soldatenrates, den Schleier von dem imperialistischen Geheimverträgen wegzuziehen, in England hervorgerufen hat. Die Liebeswürdigkeit, die der Lord Protector nach Petersburg richtete, das Lob des demokratischen Rußlands, der Fluch über die zarische Autokratie, die ja heute noch bestünde, hätten die Drahtzieher in London die Entwicklung der Revolution vorausgesehen, alles das war berechnet, um den Sturm im Arbeiter- und Soldatenrat zu dämpfen. Wer Lloyd Georges Glasgower Leistung richtig einschätzen will, vergleiche sie mit seinen früheren Kriegsbreden. Ursprünglich sollte Deutschland mit silbernen Äugeln geschlagen werden, dann mit Munition und Geschützen, später mit Schiffen, Schiffen, Schiffen. Trotzdem die englische Gewaltspolitik Verbündete in allen Erdteilen geworden hat, genügen auch sie nicht. Um den prägnanten Militarismus zu zerhacken, bedarf es auch des deutschen Bolles, das, in seine Teile aufgelöst, den Segen des Völkerverbundes der Wahrheit und der Gerechtigkeit in sich führen wird. Früher blies Lloyd George mit vollen Backen, ließ die Windsbraut der Demokratie als Kriegsglocke über die Erde legen. Heute das alles mit gedämpfem Trommelschlag, denn morgen könnten die Geheimverträge der öffentlichen Meinung bekannt werden. Und von England und seinen Verbündeten glitte das fadenförmige Gewand demokratischer Freiheitsziele, um nichts Ährig zu lassen als schrankenlose imperialistische Eroberungslust.

Das Jesuitengefetz

Von Friedrich O. v. Stöckern (Freiburg).

Der vorstehende Artikel ist von einem konservativen Protestanten geschrieben. Terminus einige Schriftsteller, die der Jesuiten schon richtig stellen. Angenehm der Seelenheil einander. Einmal (Freiburg) unter Führung des nationalsozialistischen (Freiburger) Lehmann, sind die Aufzählungen nach nachherer Richtung zu bedauern.

Ich kenne die Geschichte des Jesuitenordens schon seit Jahrzehnten und weiß mich frei von jeder Sympathie für das, was man spezifisch „Jesuitisch“ nennt und überhaupt für das Wesen des Jesuitenordens. Allein die neuerdings beschlossene Aufhebung des Restes des „Jesuitengefetzes“ sollte meines Gewissens keinen Widerstand mehr finden. Im Interesse der Katholiken, wie manche geltend machen, liegt dieser Widerstand doch wohl jedenfalls nicht. Denn wenn es auch wahr sein sollte, was oftmals behauptet wird, daß die Ordensangehörigen und ganz besonders die Glieder der „societas Jesu“, sich den Tages Last und Hitze tragenden Weltberufung oft recht unangenehm bemerkbar machen, (2) so geht uns Evangelische dies doch nichts an. Da sollen sich die Weltbürger und ihre Freunde regen. Man kann den Widerspruch gegen jene Aufhebung nicht mit dem Interesse der Katholiken begründen, welche seit Jahrhunderten immer und immer wieder gerade diese Aufhebung verlangen und beantragen. Es ist auch ganz inkonsequent, die gebildeten Kreise, deren mächtigste Wirksamkeit niemals in romanischen Ländern ja gerade in den letzten Jahren in so sehr schäd-

gezogen, auf mein Bett zukommend, um sich in den Sessel am Fußende niederzulassen.

„Sie sind es?“ sagte ich verwirrt zu ihm, aufschauend.

„Wie fühlen Sie sich?“ fragte sie erregt. „Gottlob, daß Sie erkrankt sind — daß man Sie vermissen kann, ich möchte nicht zugeben, daß man Ihren Schlaf unterbroche, und nun wurde mir doch angst bei diesem langen Schlaf.“

„Ich meine Gedanke sonderlich sammeln konnte, um zu antworten — wohl! Ich dem selbst schon, wie ich mich fühle!“ — „Frei der Absee ein, gleich nach ihm Friedrich.“

„Verstehen Sie mir, daß ich Ihre Wunde unterforsche“, sagte der Absee: „Ich bin ein Stück von einem Arzt, von einem Wundarzt wenigstens — ich hoffe, das Mögliche tun zu können, bis der Wundarzt kommt, der wohl vor morgen, wo er ohnehin Rabome Mühe bestraft, nicht anlangen wird — er muß den Weg aus Koth betreten machen und ist so schwer zu haben!“

Tadel und während Fräulein Blanche verschwand, machte ich der Absee, wie mir schien mit ziemlich geschickten Händen an die Entzündung meiner Wunde von ihrem Rotverband; Friedrich schleppte Wasser und das Verbandzeug, welches schon im Zimmer bereitlag, herbei — ich unterwarf mich schweigend der Behandlung.

„Ich glaube, es ist nichts Gefährliches“, sagte der Absee: „es ist ein Streichschuß, eine reine Reizschwemme, die bald heilen wird.“ Der Wundarzt hat Sie wohl ein wenig erschöpft?“

„Der Wundarzt oder der Best!“ entgegnete ich, „aber beides zusammen — ich fühle wenigstens, daß es mich sehr glücklich machen würde, wenn in den nächsten vierundzwanzig Stunden niemand von mir verlangte, daß ich ein Glas rühre sollte!“

„Gewiß wird das nicht der Fall sein!“ versetzte der Absee, seine Wache fortsetzend; dann legte er Schärpe auf und begann meinen Arm zu verbinden.

(Fortsetzung folgt.)

Pulver und Gold

Roman aus dem Kriege 1870/71.

Von Edwin Schädling.

29. Fortsetzung.

(Schädling schreibt).

Das Franzosengeld hat etwas von der Kokonatur, durchs Wasser geht es nicht, und wenn's regnet, fließt es die Ohren hängen! Diese verfluchte Spighubendel! Ich danke nur dem Himmel, daß ich Sie so bald wiedergesehen habe. Sie haben wohl heillos verjüngt gegeben? Sie waren mir im Ru aus den Augen, als unser Kennen anging; ich möchte mich schon bitten Wortweise, daß ich Sie verlassen habe, als ich Sie eben nicht gleich wiederand; wenn Ihnen etwas zugefallen wäre . . . aber gottlob, wir sind besser Saut diesem tückischen Mähergefehl entkommen.“

Friedrich sprudelte das alles in großer Aufregung hervor, während von dem Wundarzt aufwärts gingen, um die Chaussee wiederzuerreichen. Ich sagte, im Geiste ein wenig hinter ihm zurückbleibend, weil ich mich bloßlich furchbar erwidert fühlte: „So heiler Haut bin ich, fürcht ich, nicht dazugekommen . . . ich fühle einen schändlichen Schmerz an meinem linken Oberarm; ich glaube, daß es weniger ein harmloser Rheumatismus infolge der Nachtfröste als die Wirkung einer Chausseepolizei ist, die ich ganz ohne Absicht und bösen Willen in der bekämpften „rasanten Flugbahn“ gestört habe!“

„Ab . . . Sie sind doch nicht verwundet? Lassen Sie mich sehen!“ rief Friedrich erschrocken aus. Ich lachte, bevor ich nein blieb; es war nicht das mindeste Geräusch mehr zu hören . . . nur ganz in der Ferne das Bellen des Hundes und das unter uns das Murmeln des Fließens. Wir konnten ruhig imschaffen und uns die Zeit abgeben, meinen Arm zu untersuchen.

Die Entfernung meiner Kleider bereitete mir einen doppelt heftigen Schmerz. Friedrich führte mich bloßlich in der Westentasche; als es ein paar Entschlief, nachdem ich das Hemd von der Schulter niedergesogen und langsam vom Ober-

erwähnen
nung der
heutigen
Kapitel
wenn die
der Kri
Jongleur
wenig Gile
in England
als glori
aber vom
revier alle
braucht
einte wissen
zu spielen
frage, ob
Schmähung
Vorbringen
versprochen
gawo flano
unbehagens
datentes,
Gefühlsver
erulien hat
Protektor
mokratischen
Autokratie,
Drachzieher
von voraus
Sturm
oben. Wer
einschlagen
Kriegsleben.
enen Regeln
n und Ge
Schiffen.
Verhandelte
gen auch sie
us zu jet
Balkes, das
Hilfshandels
sich spüren
den Baden,
s Kriegsgel
ist gedämpft
ten die Ge
ant werden
den glitte
er Freiheits
Schrankenlose

lekt

(Freiburg).
dem Konser
ratisch sollen
minder En
nationalität
die Aus
beurteilung
Lautenworts
ist frei von
der Freiheit
das Wesen
erdigens be
Definitiven
Wider
Karrollen,
Feter Wider
Bann wenn
behaupet
d ganz be
ar, sich den
Belichtern
schon, (2) so
ist an. Da
der Freunde
gegen jene
der Katholiken
immer und
verlangen
unzufrieden,
n machvolle
den Bändern
so sehr schäd
um sich in
fen.
zu tätguf
regret. Gott
man Sie ver
den, daß man
wurde mit
platz
wenn konnte
sich schon
Abbe ein,
Ihre Bunde
ein ein Bild
ist reichlich
können, bis
vor morgen
belust, nicht
aus Rorob
n haben!
Manche ver
die mit Schien
Entblöhung
de; Friedrich
jung, welches
ich unter
lung.
schick", sagte
d, eine weine
d... der
g erschöpf?
entgegen
sichle wenig
hoben welche
nig Stunden
ich ein Gieb
Al sein" ver
stehend; dann
meinen Arm

licher Weise hat lange Zeit, zu dulden, so oft
mals zu fördern und zu demotivieren, die „Jesu
ten“ aber zu verbannen. Und was soll man erst
dann sagen, daß unsere von Natur aus eine feine,
nenn und weiche Reaktion innerhalb und
außerhalb des deutschen Volkes bildenden, lüth
schen Mitglieder in allen Dingen den maßge
benden Einfluß erübten und ihn in mander
Hinsicht auch erlangt haben und zur großen Un
zufriedenheit vieler ausüben, viel anstößender
und intensiver, als jemals der Jesuitenorden
seit Reformationen dies vermochte oder er
strebte? Denk aber irgend jemand im Grunde
an eine Ausweisung der Juden? Man muß
doch mit gleichem Maß messen. Ein auch lüth
sch Gewerbe fallender Gesichtspunkt scheint mir
der zu sein, daß das Interesse der Evangelischen
und namentlich der evangelischen Kirche etwas
ganz Anderes verlangt, als das Bestehen des
Reiches des Jesuitenordens. Gerade im Refor
mationsjahrhundert sollte es doch offen glän
zenden Evangelischen ganz unübersehbar fort
zum klaren Bewusstsein kommen, daß die Haupt
sache für unsere biblisch-reformatorischen Be
ginnen Glauben und für unser Volk im Entfernt
sten nicht von irgend welcher katholischen Seite,
gar von deutschen Katholiken, seien es auch Ord
enspriester, kommt, sondern aus unseren
eigenen Reihen selber.

Kann man denn dem evangelischen Volk und
den evangelischen Kirchen einen empfindlicheren
und nachhaltigeren Schaden antun, als daß man
aus evangelischen Kreisen unevangelische,
ja nicht selten unchristliche Lehren verfan
det? Daß man in den Schulen und im Unter
richt den Konfirmanten den Glauben der Kirche
als veraltet hinstellt und modernistische Lehren
vorträgt und so den Kindern, den Trägern der
Zukunft unserer Kirche und unseres Vaterlandes,
das eintrübt, was jene Modernen „Aufklärung,
Fortschritt, Licht“, mit Gläubigen aber im Ein
klang mit der heiligen Schrift, Unglauben und
Gut des Unglaubens nennen, von dem wir alen
und wissen, daß er zum ewigen Verderben
führt? Wer schadet unseren Studirenden der
Theologie, den künftigen Lehrern und Führern
unserer evangelischen Kirche, mehr, als „Jesu
ten“, von deren Angriffen auf die evangelische
Kirche ich seit vielen Jahren nichts gehört habe,
oder jene Bedenken, welche, sei es auch nur tä
schlich, die Gleichberechtigung der Religionen,
die aber in der Tat, wie jetzt in immer mehr
Kreisen zugelassen wird, verschiedene Religionen
in sich schließen, anerkennen, die theologischen
Aufstellungen in diesem Sinne, ja nicht selten sogar
unter Verworfung der negativen Theologie, be
festen und noch die Zukunft der jungen Studie
renten, damit aber auch der Kirche und der Ge
meinden aus allerhand Weise schädigen? Jene Be
denken endlich, welche zur Entfremdung in die
Generalversammlungen der Landessynoden, „liberale“
Persönlichkeiten vorschlagen, so daß der Lande
synode in dem Maße erscheint, als ob es das
Bekenntnis der Kirche nicht in dem Sinne ver
stehe, wie sein Vorgänger in der Krone und alle
geraden und aufrichtigen antichristlichen Men
schen es bisher verstanden haben, sondern im
Sinne der „Unbekehrten“ und „Glaubensfälscher“,
von denen unter unversöhnlicher großer Kritik
einfach sprach und schrieb und gegen die er kämpfte?
Ich selbst kann mich als ein feines Glauben
vollständig gewisser evangelischer Christ eines
gewissen Gefühls der Bekämpfung nicht erweh
nen, wenn ich, gar nachdem Jesuiten im Kriege
mit dem Willen Krieg angezettelt wurden
und sich auch andere deutsche Ordens-Meistliche
vordrängten gehalten und sich in räuberische Weise
wie auch die evangelischen Geistlichen hervor
taten, nicht wenige auch ihre Leben fürs Vaterland
dahingelassen haben — was man von gewissen
anderen Berufsständen nicht in dem glei
chen Maß hervorheben kann — auch jetzt wieder
erlaubt abscheuliche Stimmen gegen die Auf
hebung des Reiches des Jesuitenordens vernahmen
muß, wobei man sich selbst nicht verhehlen kann,
daß man „unsern katholischen Vätern wehe tue“. Man
bedenke doch, daß es sich hier um eine
Sache handelt, die das Übergewicht der Katholiken
berührt, wie von katholischer Seite schon oft
mals hervorgehoben wurde, und daß niemand
größere Reue empfindet über ein aus diesem
Anlaß eine wieder aus neue entstehende Span
nung zwischen den Gläubigen beider Konfessionen
in Deutschland, als jene Faktoren, die das
positive Christentum überhaupt bedrohen.

Bestand der Reichstages Bundestag
vom 13. April 1917 bleibt jedem unbekannten,
sein eigenes Urteil sich darüber zu bilden, ob
der Zeitpunkt dieser Entscheidung staatsmännlich
gemäß war oder nicht. Wenn aber der „Evange
lische Bund“ diese Angelegenheit beendete, um
in seiner Sitzung vom 24. April d. J. seine
Stimme als Schlichter, der Segensgüter
der deutschen Reformation und des „reforma
torischen Christentums“ zu erheben, so fördert
das energiegeladene Protest heraus. Daß der
Jesuitenorden als solcher ihm unantastbar ist,
glauben wir ihm gerne. Er ist das wohl auch
wahren evangelischen Christen, aus diesen Richt
ungen, sogar aus manchen katholischen und guten
Katholiken. (2) Aber die Lage so einzustellen,
als ob infolge des Fallens des letzten Reiches
des Reiches-Jesuitenordens das reformatorische
Christentum nun in Zukunft des doppelten
Schutzes seitens des „Evangel. Bundes“ bedürfte,
das erweist doch sichtlich den Eindruck, als ob
der „Evangel. Bund“ sich überhaupt zum „bi
blich-reformatorischen Glauben“ bekenne: das tut
er aber nicht! Wären noch so viele mittelstän
dliche und „positive“ Pfarrer und Pastoren, Supe
rintendenten und Dekane ihm angeschlossen: er
ist es nicht. Es gehört ein recht hartes Maß
von barockhafter Einseitigkeit von seiner Seite
aus, sich zum Beschützer der „Segensgüter der
Reformation“ aufzuwerfen, während er doch, so
weit ich es ergründen konnte, nirgendwo und nie
mals in seinen Satzungen oder in seinen Schriften
und Ausgebungen sich zum Glauben Außers
und der Reformatoren bekant hat.

Im April 1910 wurde mir eine Aufforderung
zum Eintritt in den „Evangel. Bund“ zugeleitet,
verfaßt von Herrn Dr. Kallion in Kiel. Darin
wurde behauptet der „Evangel. Bund“ habe sich
immer positiver gestaltet; schließlich liege ja auch
mir in der Position Kraft und zwar in der Position
des ungetrübten Evangeliums. Da man im
Reich Baden unumgänglich den Ausdruck haben
konnte, daß der Bund auf der Position des un
getrübten Evangeliums liege, weil er durchaus
„liberal“ gehalten wurde, schrieb ich, um die Lage
aufzuklären, am 18. August 1910 an die Haupt
sitzung in Halle und bat, mir mündlich in
kurzen klaren Worten mitzuteilen, ob der „Evangel.

Bund mit dem Standpunkt des biblisch-refor
matorischen Bekenntnisses liege, oder ob er mehr
dem sog. liberalen Protestantismus zuneige, oder
endlich ob er den Standpunkt der Gleichbe
rechtigung dieser beiden Richtungen offiziell als
seine Grundlage anerkenne. Ich habe ausführlich
um zuverlässige und klare Antwort gebeten.
Darauf wurde mir ein gedrucktes Exemplar der
Satzung ohne eine Bemerkung zugesendet.

Im § 2 der Satzung heißt es am Anfang:
„Der Evangel. Bund bekennt sich zu Jesu Christo,
dem einzigen Sohne Gottes, als dem alleinigen
Retter des Heils, und zu den Grundwahrheiten der
Reformation.“ Da mir aber die Tatsache, daß
die in § 2 genannten positiven Ringenden Worte
vielleicht ungenügend werden in einem andern
Sinn, als in dem sie von dem auf dem Bibel
glauben stehenden evangelischen Volk von jeher
verstanden wurden, und noch heute verstanden
werden, wohl bekannt war, schrieb ich an die
Hauptversammlung am 23. August 1910, daß
nach der Art und Weise, wie der Liberalismus
bekanntermaßen umherwandert, aus dem § 2 des
„Programms“ nicht einmal geschlossen werden
könne, ob der Bund auf der Gottheit Christi
liege oder nicht, er sonach die Hauptfrage offen
lasse. Diese aber sei entscheidend für die Frage,
ob wir noch Christen sind, wie bekanntlich auch
unser großer in Gott ruhender Kaiser. Ist
offiziell betont habe. Ich sagte bei: „Ich denke
mir, eine Körperschaft, die mit dem Anspruch
und der Entschiedenheit auftritt, ist: der „Evangel.
Bund“, wird sicherlich über ihre Hauptgrundlagen
völlige Klarheit geben können, müssen und wol
len, und ich erlaube mir deshalb nochmals die
ganz ergebene Bitte um Beantwortung der
Frage: Steht der „Evangel. Bund“ ohne Umkehr
auf dem Boden des biblisch-reformatorischen Be
kenntnisses, insbesondere der Gottheit Christi im
positiven gläubigen Sinne, oder liegt auf dem
Boden des biblisch-reformatorischen Bekenntnisses
oder endlich auf dem Standpunkt der
Gleichberechtigung dieser beiden sich gegenüber
widerstehenden Richtungen? Für eine recht
klare und deutliche Antwort werde ich sehr dank
bar sein.“ Ich glaube, klarer und bestimmter
konnte man nicht fragen. Daraufhin erhielt ich
ein vom 8. September 1910 datiertes Schreiben
vom Präsidium des „Evangel. Bundes“, gezeichnet
Georg, folgenden Inhalts: „Auf die gef. An
frage vom 23. August bemerken wir ergebend,
daß nach unserer Meinung unsere Satzungen eine
deutliche und verständliche Sprache sprechen.
Ihre Furcht vor Unklarheit und ihre unange
nehme Fragestellung kann uns keinen Fall zu
weiterer Antwort geben.“ Die Frage nach der
Stellung zur Gottheit Christi wird hier ohne
weiteres „uneingeschränkt“ genannt. „Eingestrichen“
ist also, nicht nach der Gottheit Christi fragen!
Welcher gläubige Evangelische kann mir noch
darüber im Zweifel sein, daß der Bund das
Wort Evangelisch ganz falsch deutet und die Be
zeichnung „Evangelisch“ vollständig zu Unrecht
führt? Hiernach scheint es von allen in Betracht
kommenden Gesichtspunkten aus durchaus be
weislich, daß der „Evangel. Bund“ sich das ständige
Bekenntnis „Evangelisch“ zulegt. Er mag sich
nennen wie er will, — „evangelisch“ oder nicht.

Es ist vielleicht taktisch nicht gerathen, gerade
den so unbedenklichen Jesuitenorden zum Sprung
brett seines Ausfalls zur Verneinung der Gottheit
seiner Mitglieder zu benützen; aber dem wahren
„biblisch-reformatorischen“ Glauben wird damit
gar nicht gehindert; im Gegenteil. Viele mühen
unterrichtete und namentlich über die Ziele des
„Evangel. Bundes“ im Dunkel gehaltene, auf
richtige evangelische Christen werden von der Däm
nis, um die es sich gerade heute handelt, aufge
klärt und durch das rote Licht der „Jesuitenge
fahr“ darüber hinweggeführt, um was es sich
heute tatsächlich handelt. Der „Evangel. Bund“
entsetzt den Kampf der „Richtungen“ aufs neue,
wenn er gütlich alle klar sehenden und tief
denkenden Gläubigen, darauf mit allem Ernst
hinzuwirken, daß es für die deutschen evange
lischen Kirchen keine größere Gefahr geben kann,
als wenn die Evangelischen darüber sich im Un
klaren befinden und thörichten, das Ausland, der
Reformatoren und unsere Väter Maße, der
auch der des Bekenntnisses unserer deutschen
evangelischen Kirchen ist, nicht darin besteht, daß
wir die Stellungnahme zur Person des göttlichen
Erlosers freilassen und die Verantwortung der
Frage nach der Stellung zur Gottheit Christi
abstreifen und diese Frage als uneingeschränkt be
zeichnen, sondern darin, daß wir sie klarer, klarer
und bestimmter beantworten und bekennen, denn
mit ihr steht und fällt das Christentum Jesu
Christi und der Apostel. Keine noch so kluge
und lebende Taktik kann auf die Dauer hinweg
führen über die Frage: „Was heißt Euch um
Christus“. Diese Frage Jesu (Matth. 22, 42)
ist an jeden Menschen gerichtet und es ist objektive
Bilddung, sich Christi zu nennen und die An
wort auf diese Frage zu verweigern. Wären
sich doch alle deutschen Evangelischen gerade jetzt
im Reformationsjahrhundert in lauthen
Schriften und die Bekenntnisse unserer Kirche
verlesen, sie an der heiligen Schrift getreu
verlesen und sich nicht durch allerhand oberflä
chliche, auch nicht durch schöne patriotische oder
sonst gute Worte, ebenbürtig durch den Herrn
über den Befehl des Bundestags vom 13. April
1917 von dieser Hauptfrage abziehen und auf eine
ganz falsche Fährte leiten lassen.

Ein zeitgemäßer Hirtenbrief

Der Bischof von Baffau richtet anläß
lich der Wahlenbestimmung einen sehr zeit
gemäßen Hirtenbrief an seine Diözesanen. In
dem er zugleich die Frage erörtert, warum
Deutschland jetzt trotz des besten Willens nicht
hervortreten können kann. Darüber heißt es in
dem Hirtenbriefe:

„... Wenn es auch noch so schwer fällt,
eure Kloden vorzuführen zu sehen, so müßt ihr
auch doch sagen: diese Kloden werden, wenn sie
zur kriegerischen Waffe umgeformt sind, dazu
taugen, das Leben unserer Söhne und Brüder,
unserer Väter und Vorfahren draußen im Felde
um so wirksamer zu beschützen, die werden dann
bezogen, daß unsere Väter um so eher und um
so sicherer glänzend und siegreich wieder zu uns
zurückkehren können. Denn alles, was für Kriegs
zwecke von uns gefordert wird, soll ja nur dazu
dienen, die Schrecken der Krieges abzumildern
und einen heiligen Frieden zu ermöglichen.“

Bleibt auch nicht irre machen durch das trübe
Wort: Das alles braucht es nicht —, wir
können heute Frieden schließen, wenn unsere
Vorfahren oder unsere Staatsmänner nur: will.

ten! — Das ist leicht gesagt, aber gar wenig
bedacht. — Wenn wir Frieden schließen,
heute oder morgen; aber wie würde ein solcher
Frieden aussehen? In Verhandlungen über ge
rechte und ehrenvolle Friedensbedingungen sind
ja unsere Gegner noch nicht bereit, das haben
sie durch Wort und Tat sattem bewiesen: wenn
wir also jetzt die Waffen niederlegen wollten,
so wäre das gleichbedeutend damit, uns wech
selos auf Gnade und Ungnade ihren
auszuliefern. Ich will gar nicht davon reden,
wie dann all unsere zahllosen bisherigen Opfer
an Gut und Blut zum großen Teile umsonst ge
bracht wären; will nicht reden von der Verdem
nigung und Unterdrückung, von den empfindlichen
Verlusten und der uns unabsehbare fortwährenden
wirtschaftlichen Notlage, welches die Folgen unse
res Jähwiderstands wären. Ich bitte euch, nur
zu bedenken, was das heißen würde, wenn die
Bestimmung und Bestimmung unserer Gegner
den Sieg davon tragen würde —, wenn der Ge
folg der Waffen denjenigen recht geben würde,
die da Vorkommen und vielfach auch Vorkommen
jener Umformungen sind, welche vor nicht viel
mehr als hundertzwanzig Jahren drüben in
Frankreich im durchsichtigen Sinne Wort den
Herrn abseht, die Kirchen entwirrt und ver
wahrt, die Ausübung der Religion auf alle
Weise verfolgt und unterdrückt haben —, wenn
durch unsere Kantionsmässigkeit die Vertreter
jener Religionen und jener Kirchen
hätten die Oberhand gewinnen würden, wodurch
in Italien so zahllose gottesdrüberige Gräu
del verübt worden sind, und das Oberhaupt der
Kirche seiner weltlichen Nachstellung aus seiner
heiligen Stätte vertrieben worden ist —, wodurch
in England schon seit Jahrhunderten die
Befehle des katholischen Glaubens unabweis
bar unterdrückt und geschwächt worden sind.
Wenn die Träger solcher Bestimmungen durch einen
für sie günstigen Friedensschluß in die Lage
kämen, ihren Einfluß und ihre Bestrebungen
auch bei uns zur Geltung zu bringen, dann wür
den wohl noch auf lange Zeit hinaus gar viele
Kloden im Lande schlüpfen müssen, und der
Klang bereit, die uns noch gelassen würden,
würde nimmermehr ein freundlicher und frohlicher
sein.

Manet es mir, Geliebte, glaubt es euren
Bischöfen: bei diesem durchsichtigen, klugen Ringen,
welches ja wie alle auf dieser Welt, handelt
es sich nicht um Eroberungen, die wir etwa
machen wollen, — nicht um Ausbreitung und
Verbreitung unserer Machtstellung, die wir uns
etwa erlauben wollen — nicht um einen Er
folg, den wir etwa betriebligen wollen —, sondern
es handelt sich um die notwendige, uns wider
Willen aufzuerzwingende Verteidigung und
Abwehr gegen Angriffe, mit welchen
in letzter Linie die gottesfeindlichen Mächte des
Unheiles sich abmühen und künftiger Ordnung es
auf uns abgesehen haben. Ein aufmerksamer
Beobachter unserer Zeitverhältnisse sagt mit
Recht: „Man nehme heute Kaiser und Reich der
Deutschen hinweg aus Europas Mitte, und die
Bogen des Unheiles werden über unserm Kö
pfe zusammenfallen. So stehen heute die Mächte:
das Deutsche Reich, das mächtig und selb
stbeständig im Zentrum Europas daheilt, bildet einen
Fokus, den einzigen natürlichen Punkt, gegen
den die Pläne des religiös-politischen Unheiles auf
dem europäischen Kontinent, dank seinem festen
monarchischen Gefüge, dank der Persön
lichkeit des Kaisers, der ein ständiger
Gegenschlag ist, dank dem im Kern noch unerschütter
ten Christenglauben des deutschen Volkes...“; so
ist die Lage von heute und die ausdauernde
Anstrengung sind sich dessen wohl bewußt. Darum
ist der Unsturz auf der ganzen Linie gegen uns.“

Sehet dieses Wort, Geliebte, müßt ihr aus
voller Überzeugung unterzeichnen. Wenn unsere
Gegner immer wieder versichern, daß sie nur
gegen den Militarismus, d. h. das Soldatentum,
die Soldatenehrlichkeit Krieg führen wollen, um
die Völker davon zu befreien, — daß sie nur die
Barbarei bekämpfen wollen, um die Welt mit
Kultur und Zivilisation zu beglücken, so wissen
wir, was davon zu halten ist; unter dem Milita
rismus verstehen sie die mit jeder Hand geübte
Kaufkraftverkürzung des Reiches und der von Gott
gewollten geordneten Ordnung, und unter Bar
barei den maßlosen Einfluß der Kirche, des
gläubigen Glaubens und Sittengesetzes, wodurch
die Abgötterei der sich selbst überlassenen und
hohen Menschennatur in Schranken gehalten
wird. Diese sichere Schutzwehr der Reli
gion der Ordnung, des Rechtes und
der wahren Gerechtigkeit ist nirgends mehr
so sehr bedroht, wie bei den unter der deutschen
und österreichischen Kaiserkrone vereinigten Völ
kern und Ländern; darum der wäntene Anspruch,
der da geschieht und geleistet wird von jenen
im Reichsorganen stehenden Mächten, welche
sich die Vernichtung der religiösen und sozialen
Ordnung, den Sturz von Thron und Altar zum
Ziele gesetzt haben. — „An ihren Früchten werdet
ihr sie erkennen.“ — Wir sehen ja jetzt schon an
den Ereignissen, welche sich bald in diesem, bald
in jenem auswärtigen Lande abspielen, was
die letzten Absichten unserer Feinde
sind, wo sie nur immer die Nacht in Händen
haben.

Und vor einem solchen Ansturm sollten wir
mußlos die Waffen strecken? Nein, Geliebte, das
dürfen wir nicht, das können wir nicht. Im
Gegenteil, da müssen wir Widerstand lei
sten bis auf's Äußerste, und müssen, wenn
es nottut, auch das schwere Opfer bringen, unsere
lieben Kirchenkloden hinaus ins Feuer zu schicken.
Solche Bestimmung verlangt von uns die Erin
nerung an die Bergpredigten, in wel
chen unser deutscher Vaterland stets ein Ort des
christlichen Glaubens und der von Gott gesegneten
Ordnung gewesen ist; das fordert von uns die
Not der Gegenwart, in welcher die höchsten
und heiligsten irdischen und geistlichen Güter für
uns auf dem Spiele stehen: das erfordert schlie
ßlich die Botschaft für die Zukunft,
für welche wir unseren Nachkommen ein auf
Glauben und gute Sitten gegründetes, christliches
und wohlgeordnetes Dasein sicherstellen wollen.“

Bestellungen

auf die „Neinliche Sollezeitung“ werden jederzeit
eingegenommen bei der Post, bei sämtlichen
Agenturen und bei der Hauptgeschäftsstelle, Wies
baden, Friedrichstraße 20, Telefon 636.



Großherzog Friedrich II. von Baden

Am 9. Juli d. J. feiert Großherzog
Friedrich II. von Baden seinen 60.
Geburtstag. Er wurde am 2. Juli 1857 als
Sohn des Großherzogs Friedrich I. und der Prin
zessin Luise von Preußen, der Tochter Kaiser Wil
helms I., geboren. Schon früh in das Her
eintreten, hat er bei der Garde die verschiedenen
Chargen bis zum Generalmajor durchlaufen, als
Generalleutnant die 29. Division in Freiburg
in Baden befehligte und von 1897 bis 1902 das
8. Armee-Korps in Koblenz als General d. Inf.
geführt. 1905 wurde er Generaloberst und Gene
ralinspektor der 5. Armee-Inspektion und im
September 1909 zum Generalfeldmarschall be
stiegen. Er vermählte sich 1886 mit der Prin
zessin Hilde von Nassau (Schwester des
Königs Adolf). Kinder sind aus der Ehe nicht
hervorgegangen. Am 28. September 1907 folgte
er seinem Vater auf den Thron.



Prinz Max von Baden

Am 10. Juli d. J. begeht der babische Thron
folger, Prinz Max von Baden seinen
50. Geburtstag. Der Prinz ist vorerst wäh
rend des Krieges durch seine Tätigkeit auf dem
Gebiete der Gefangenenerkennung, die er nament
lich auch auf Reisen in der Schweiz und in Schwe
den beendete hat, äußerst populär geworden.
Er ist ein Betreuer des regierenden Großherzogs
von Baden und war der Sohn des Prinzen
Wilhelm von Baden, des Bruders des Groß
herzogs Friedrich I. Gemählt ist der Prinz Max
mit der Herzogin Marie Luise zu Braunschweig
Lüneburg, einer Schwester des regierenden Her
zogs von Braunschweig und der Großherzogin
von Mecklenburg-Schwerin.

Deutscher Reichstag

Berlin, 6. Juli.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kurze
Anfragen.

Hr. Kuchhoff (Str.) wendet Widerspruch über
Bekanntgaben gegen die Arbeiter.
Unterstaatssekretär Dr. Richter: Vorbe
rungsmaßnahmen sind im Gange durch Vermei
derung der Arbeitskräfte und Regelung der Be
zahlung.

Hr. Zitz (nll.) fordert Maßnahmen zur Ein
ziehung unautonomer Kriegsgewinne (anlässlich des
Prozesses Kautsky).

Ministerialrat Dr. Bernald: Es stehen
hierüber Erörterungen, von deren Ergebnis die
Maßnahmen abhängen werden.

Hr. Hörs (Soz.) fragt nach Maßnahmen
gegen die planmäßige Erhöhung der Woh
nungspreise.

Ministerialrat Dr. Bernald: Die Frage der
Wohnungsbau kann nicht beseitigt werden. Eine
gewisse Erhöhung der Mietpreise ist zur Ver
meidung des Zusammenbruchs der Wohnungsbau
wirtschaft notwendig. Der Reichsanwalt wird dem Bun
destag alsbald Vorschläge machen, um eine Er
höhung der Mieten über das notwendige Maß
zu verhindern.

Es folgt der Bericht des Verfassungsaus
schusses über die

Einteilung der Reichstagswahlkreise.

Hr. Müller-Meiningen referiert über
die Verhandlungen der Kommission. Ueber die
Notwendigkeit einer Reform der Wahlkreisein
teilung besteht im Ausschuss nur eine Stimme. Die
jetzt Ungerechtigkeit hätte längst beseitigt werden
müssen. Die nächsten Wahlen müssen unbedingt
aufgrund der geänderten Wahlkreiseinteilung
stattfinden. Der Ausschuss erwartet bis zum Herbst
die Einbringung einer entsprechenden Vorlage.

Staatssekretär Dr. Saffert: Die verban
deten Regierungen sind der Ansicht, daß in den
Wahlkreisen mit starkem Bevölkerungswachstum
eine Neuordnung geboten ist. Sie sind demgemäß
bereit, dem Reichstage eine Vorlage zu machen
lassen, die eine angemessene Verneuerung der
Reichstagsmandate für die Wahlkreise vorsieht.
Die Beratungen über eine solche Vorlage sind be
reits eingeleitet. Die Vorlage wird dem Reich
stage so rechtzeitig zugehen, daß die nächsten
Reichstagswahlen jedenfalls aufgrund der zu
schließenden Veränderungen vorgenommen werden
können. Sie entsprechen dem Geiste der Oster-

botchaft des Kaisers und werden in diesem Geiste von den verbliebenen Regierungen durch die Zusammenarbeit mit diesem hohen Haus durchgeführt werden. (Beifall.)

Hg. Gradnauer (Soz.) ist mit der Tätigkeit des Reichsausschusses nicht zufrieden, weil er weitergehende Anträge seiner Partei nicht angenommen hat. Redner bezieht die Forderungen seiner Partei in erster Linie auf Frauenwahlrecht. Allerdings widersprechen diesem Frauenwahlrecht manche tief eingewurzelte Anschauungen. Redner empfiehlt der Redner die Herabsetzung des Wahlalters auf 20 Jahre, sowie die Vermehrung der Reichstagswahlkreise über das von der Kommission beantragte Maß hinaus, und in Verbindung damit die allgemeine Einführung der Verhältniswahl.

Hg. Kretz (L.): Wir wünschen nicht, daß bei dieser Reform ein Übergewicht der Großstädte über das kleine Land zu Tage tritt. Wir lehnen deshalb auch die Verhältniswahl ab. Ich bin so sehrlich, zu sagen, daß nicht die Stimmenzahl allein den Ausschlag geben kann, sondern auch Land und Leute für die Zusammensetzung der Parlamente ins Gewicht fallen. Wir lehnen den Antrag des Ausschusses ab. (Beifall rechts.)

Hg. Becker-Brünnig (Str.) erklärt seine Zustimmung zu den Beschlüssen des Verfassungsausschusses. Ebenso stimmt seine Partei der Provinzwahl zu, denn die Notwendigkeit dazu liegt vor.

Hg. List (Nl.): Unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages stimmen wir dem Beschluß des Verfassungsausschusses zu.

Hg. Baldwin (Nördl. Sp.): Wenn es sich bei der Arbeit des Verfassungsausschusses um die ganze Neuorientierung handelte, wäre es traurig um diese Stelle. Es kann sich nur um eine Reform handeln. Das Schwerkgewicht der Neuorientierung liegt in Preußen, und von preussischer Seite muß alles geschehen, um die notwendige Ueberbrückung zwischen Preußen und dem Reich herbeizuführen. Verlagt Preußen, so wird allerdings nur der Weg der Reichsgesetzgebung freigeblieben.

Hg. Berlin (Nördl. Fr.): Wir glauben nicht, daß das Reich nötig hat, Arbeit für Preußen zu machen. Wir stimmen den Beschlüssen der Kommission zu. Die Einführung der Verhältniswahl würde das persönliche Verhältnis der Wähler zum Abgeordneten zerstören und den Verfassungspolitiker für und für öffnen. Am Reichstagswahlrecht wollen wir nicht rütteln, aber eine andere Frage ist es, ob es notwendig ist, es durch Herabsetzung des Wahlalters zu erweitern. Das lehnen wir ab, wie auch die Verletzung des Wahlrechts an die Frauen.

Hg. Stadthagen (Soz. Arbeitg.): Der Antrag der Kommission ist ein Verlegenheitsprobiert. Ein Beweis dafür ist die Zustimmung der Regierung. Sie kann man angeht der Ausdehnung der gewerblichen Tätigkeit der Frau, noch dazu während des Krieges, den Frauen das Wahlrecht vorzuenthalten.

Darauf wird die Debatte geschlossen, und der Beschluß des Verfassungsausschusses über die Neueinteilung der Wahlkreise gegen die Stimmen der Konservativen und der Soz. Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Verlängerung der Legislaturperiode um ein Jahr.

Hg. Albrecht (Soz. Arbeitg.) kritisiert sich gegen die Vorlage aus.

Darauf wird der Gesetzentwurf, da Widerspruch nicht erfolgt, gegen die Stimmen der Soz. Arbeitsgemeinschaft in allen drei Lesungen angenommen.

Auch der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode für den eisenlothringer Landtag wird gegen die Stimmen der Soz. Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Montag 8. Juli Fortsetzung (1. Lesung der Kreditvorlage mit der Debatte über die äußere und innere Politik).

Kleine politische Nachrichten

Das deutsche Kaiserpaar in Wien

Wien, 6. Juli. (B. Z.) Das deutsche Kaiserpaar traf heute um 9 Uhr vormittags in Laxenburg ein. Kaiser Karl und Kaiserin Rita begrüßten ihre Gäste auf das herzlichste. Unter hochzeitlichen, Blüten mit Tüchern und Blumenstrahlen traten die Herrschaften die Fahrt zum Schloß an. Nach der Begrüßung im Schloß fuhr das deutsche Kaiserpaar in das Hofquartier im alten Schloß. Bald danach hat Kaiser Wilhelm in Laxenburg empfangen; den Minister des kaiserlichen Hofes, den österreichischen Ministerpräsidenten Dr. Ritter v. Seidler, den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Esterházy, den Vizepräsidenten des Herrenhauses Graf Egon Gyika von Munkacs und den Grafen Johann Billewicz. Am 12. Juli holte Kaiser Karl den deutschen Kaiser ab, worauf beide die Fahrt zum Schloß zur Mittagsstunde verteilten. Sodann trafen beide Kaiser ins Schloß zurück. Auf dem Wege zum und vom Hofquartier waren die Gegenstände herzoglicher Kunstgegenstände. Nach dem Tee unternahm das deutsche Kaiserpaar begleitet von Kaiser Karl und Kaiserin Rita eine Spazierfahrt in den Schloßpark. Um 8 Uhr abends fand im Vätertsaal des Schloßes eine allerböhmische Tafel statt, wozu außer dem deutschen und dem österreichischen Kaiserpaar erschienen waren: der deutsche Reichskammerherr Graf Helldorf, der preussische Generalmajor Caramon, Minister des kaiserlichen Hofes, Prinz von Hohenlohe und Grafen. Um 9 Uhr abends erfolgte die Abreise des deutschen Kaiserpaars. Kaiser Karl und Kaiserin Rita gaben ihnen das Geleit nach dem Bahnhof, wo die Verabschiedung in allerhöflicher Weise erfolgte.

Der Feldenkampf in Ostpreußen

Berlin, 6. Juli. (B. Z.) (K. R.) Die deutsche Kolonialgesellschaft hat von ihrer ersten abgehaltenen Hauptversammlung folgenden Telegramm an den Reichspräsidenten des Reichsausschusses. Dr. Sch. berichtet: „Unter den Gedanken dieses gemalten Krieges gegen eine Welt von Feinden steht der Kampf einer nur kleinen Schicht tapferer deutscher Männer gegen eine riesige feindliche Uebermacht um unsere letzte kleine Kolonie Ostpreußen an hervorragender Stelle. Auch nach Kriegsende wird es möglich sein, die Eingeborenen bei uns Wonnut durchzusetzen. Kampf, der unter Entzungen und Entbehrungen,

unter Demüthigungen und Schwierigkeiten (schonender Art ohne Waffen) war, kamen zu einem. Mit dieser Geduld und ihrer Verstandesfülle die deutsche Kolonialgesellschaft in unauflöslicher Dankbarkeit der unsterblichen Helden in Ostpreußen, denen unsere deutschen Ostpreußen, denen Gott weitere Erfolge verleihen möge.

Hobann Albrecht, Versorger von Neustadt. Dr. Sch. berichtet: „Unter Hohheit für die mit dem Reichsausschuss der deutschen Kolonialgesellschaft, die unsterblichen Helden der Schatzkammer zu Ostpreußen, die unsterblichen Helden, denen wir unsern Dank ausdrücken zu dürfen, gerichte mir zur besonderen Freude. Mit dieser Geduld und der deutschen Kolonialgesellschaft habe ich die Hoffnung, daß unsere tapferen Ostpreußen mit Gottes Hilfe ein erfolgreiches Aussehen bis zu einem gütlichen Kriegsende beschaffen sein möge. Das Vaterland genießt mit diesem Bewußtsein seiner im fernsten Ostpreußen liegenden Helden, denen es nach Kriegsende die gebührende Anerkennung zollen wird.“

Berlin. (Die Kolonialgesellschaft) Der Zentrumsausschuss hat sich heute in der Reichstagskammer folgende Anträge an den Reichsausschuss: „Infolge vermehrten Bedarfs der Industrie, der Eisenbahnen und der Marine, vermehrten Ausfuhr und Verringerung der Zahl der Arbeitskräfte macht sich bereits jetzt in den Städten und Industriezentren ein empfindlicher Mangel an Kohlen besonders auch für die kleineren, weniger faulkräftigen Verbraucher bemerkbar. Sind dem Herrn Reichsausschuss diese Verhältnisse bekannt? Ist er bereit, unläßliche Maßnahmen zu treffen, so daß durch Rationierung, Vorräthe an Kohlen, besonders an Winterkohlen, Auslage von Kohlenlagern in den großen Städten und Regulierung des Handels vor allem die kleinen Verbraucher im nächsten Winter vor Rot geschützt werden?“

Berlin, 6. Juli. Verlängerung der Legislaturperiode. Dem Reichstag ist nunmehr der in Aussicht gestellte Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode um ein Jahr vorgelegen. In der Beratung wird zur: „Angesichts der Kriegslage werden allgemeine Wahlen zum Reichstag vor Ablauf der gegenwärtigen, durch das Gesetz vom 16. Okt. 1916 verlängerten Legislaturperiode nicht stattfinden können. Die Legislaturperiode wird daher aus den gleichen Gründen, wie sie für das Gesetz vom 16. Oktober 1916 maßgebend waren, um ein weiteres Jahr verlängert werden müssen.“ — So ist dem Reichstag der Gesetzentwurf vorgelegen, der die Wahlperiode des Landtages für Elsaß-Lothringen um ein weiteres Jahr verlängert.

Aus aller Welt

Reims-Mombach, 6. Juli. Im Straßenbahnwagen gestorben. Die Dame Wittmann wollte gehen mit der elektrischen Straßenbahn nach Wendenheim fahren, um dort bei einem Landwirt Fleisch gegen Kartoffeln einzutauschen. Sie hatte sich etwas verspätet und eilte daher in raschem Lauf nach der Haltestelle. Dort kam sie plötzlich abgefahren an. Mann hatte die ohnedies bestehende Frau im Wagen festgenommen, als sie auch schon bewußtlos zusammengeknallt. Man verbrachte sie rasch ins Krankenhaus, wo man nur noch den Tod feststellen konnte. Ein Verzichtshatte dem Leben der Frau ein jähes Ende bereitet.

* Von der Bergstraße, 15. Juli. Die militärischen Behörden zur Verhinderung des Schleichhandels mit Obst wurden an den Eisenbahnstationen wieder zurückgezogen. — Dem „Bergräfer Anzeiger“ zufolge wurde die der Tage ein im Darmstädter Ministerium tätiger Kreisamtmann beim „Kampfer von Johannbeeren“ erwischt. Von den 40 Pfund, die der Herr bei sich führte, mußte er 34 Pfund wieder herausgeben.

* Aus Rheinhessen, 6. Juli. Der älteste aktive Gemeindebeamte nicht nur in Dessen, sondern wohl in ganz Deutschland, dürfte jedenfalls der Post- und Gemeindevorsteher Christ. Stumpf zu Wonnegersheim sein. Der brave Alte steht zur Zeit im 95. Lebensjahre und verleiht in diesem patriotischen Alter neben dem Dienste als Post- und Gemeindevorsteher noch die Beweise eines heldischen mit größter Gewissenhaftigkeit. Der Herr erfreut sich einer letzten körperlichen Mithilfe und hofft schließlich, noch das Kriegsende und einen friedlichen Frieden zu erleben. Bis dahin will er noch getreu auf seinem Posten stehen.

Koblenz. Die Schwierigkeiten wegen Durchführung der Personenzüge, Schnellzüge und D-Züge über Koblenz rechts- und linksrheinisch sind nun gelöst, indem die Verhandlungen zwischen der Eisenbahnverwaltung, der Stadt- und der Militärverwaltung zu einem allseitig befriedigenden Ergebnis geführt haben. Mit Fertigstellung der neuen Rheinbrücke bei Ungers sollen alle bisherigen Schwierigkeiten fort. Für die Folge sollen die Züge von der Rheinbrücke über die neue Brücke der Enger, und erreichen dann über die Moselbrücke das rechte Moselufer, ohne den Koblenzer Hauptbahnhof zu berühren. Die Eisenbahnverwaltung hat sich bereit erklärt, die Bahne für die Um- und Erweiterungsarbeiten der jetzt bestehenden Väterbahn Mosel und Rhein von Grund auf zu ändern. Wahrscheinlich wird es auch gelingen, den Stadtbahnverkehr, den man bei Erbauung der rheinischen Eisenbahn unverständlichweise durch den auf dem linken Moselufer liegenden Väterbahnhof Rhein gehen ließ, so daß die Abfahr über die alte kleine, schmale Moselbrücke erfolgen muß, nunmehr in den erweiterten Väterbahnhof Mosel zu führen. Bei Erweiterung des Väterbahnhofes Rhein hat man Rücksicht genommen auf die Kanalnutzung der Mosel. Im Väterbahnhof sind die Hafenanlagen an der Ausmündung des Moselkanals in den Rhein festgelegt. Das umfangreiche Gelände gehört der Stadt Koblenz.

Frankenbach. Öffentlich belobiat wird der Landwirt Emde zu Hilsbach, der bei drei Kisten in 5 1/2 Monaten 122 Pfund Ratten und in knapp vier Monaten von 50 Hühnern 200 Eier abgeleitet hat.

Apolda. Die Abstraktion von 7000 Waden zur Bekämpfung des nötigen Munitionsmaterials ist der Postleitzugführer Franz Schilling aufgetragen worden.

Stettin. Die Unruhen in Stettin sind durch das Gerücht entstanden, daß Schiffe mit Lebensmitteln, besonders Kartoffeln, nach England

abgegangen seien. Wie jetzt bekannt wird, handelt es sich nur um die Erfüllung eines Versicherungsvertrages zwischen den Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein. — Es ist unverständlich, wie ein solches Gerücht an Boden gewinnen konnte, da gerade in den Gefäßen die Kontrolle außer Acht ist und jedes auslaufende Schiff nach der Kontrolle in den Häfen auch die der Marinekassette einmündet passieren muß.

Franzig, 5. Juli. (In den Massenlandungen!) Die Kommandantur teilt mit, daß die neuen Hausbesitzer, die ohne Genehmigung höhere Mieten verlangt haben, der Staatsanwaltschaft angezeigt werden, und daß Rechtsgeschäfte, die gegen ein gesetzliches Verbot der Mietssteigerung verstoßen, nichtig sind.

München, 5. Juli. In Bayern wird, um die Milchversorgung zu sichern, vom 9. Juli ab die Melkstation von 500 auf 75 Gramm pro Kopf und Woche herabgesetzt. Die Schmelzwerke erhalten die gleiche Melkstation wie bisher.

* Aus Bayern. Fremdenabfuhr in den bayerischen Kurorten. Die bayerische Regierung betrachtet die Leute, die sich nach den bayerischen Kurorten begeben, immer noch mit Mißtrauen. Wie aus München gemeldet wird, soll am 16. Juli in den bayerischen Kurorten und Sommerfrischen eine Fremdenabfuhr nach der Staatsangehörigkeit vorgenommen werden.

Zur Lebensmittelfrage

Erzeugerhöchstpreise auch bei Obstversteigerungen

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat auf zahlreiche Anfragen, ob die Verordnung über Gemüse und Obst vom 3. April 1917 es zuläßt, daß Private, Anstalten und öffentliche rechtliche Verbände die Obstversteigerung ihrer Landereien durch Auktions- und Kuponversteigerung oder im Wege der Versteigerung in hergebrachter Weise veräußern, den Kommunalverbänden mitgeteilt, daß diese Frage zu bejahen ist. Es ist jedoch zu beachten, daß die Erwerber, wenn sie das Obst selbst abzurufen und in den Verkehr bringen, nach der Nachprüfung des Reichsgerichts als Erzeuger anzusehen sind und den für die Erzeuger geltenden Vorschriften der Obstverordnung unterliegen. Sie sind demnach an die von der Reichsstelle festgelegten Erzeugerhöchstpreise und, soweit solche nicht festgelegt werden, nach § 5 der Obstverordnung an die in den Preisverträgen der Reichsstelle festgelegten Preise gebunden, so daß sie das Obst zu höheren Preisen oder unter günstigeren Bedingungen nicht absetzen dürfen. Diese Preisregelung wird daher bei allen einschlägigen Vereinbarungen und Bedingungen von den Erwerbern zu berücksichtigen sein.

Kirchliches

Niederleisers, 5. Juni. Western Abend Nord hier Schwester Rebdiana, die Oberin der Pfaffen Niederleisers der Armen Dienstmädchen Christi. Fast sieben Jahre hat die Schwester hier das Schwesterhaus in mühevoller Weise geleitet und sich den Dank der Armen, besonders den Armen und Kranken durch ihre wohlthätige mütterliche Sorge erworben, mit der sie alle umfaßte, ihre Pflichten, die Hausbewohner, namentlich auch die vielen verwundeten Krieger, die in dem zum Lazarett erklärten Schwesterhaus liebevolle Aufnahme und Pflege fanden. Schwester Rebdiana war seit einiger Zeit kranken. Niemand merkte ihr das an, ihre Pflichten mit rastlosem Eifer erfüllend, hatte sie am wenigsten an sich selbst. Der Dank der Gemeinde und ein treues Andenken, wie die ewige Verklärung bei Gott, möge ihr Lohn sein.

Elville, 20. Juni. Sonntag. Andachts-tag für Frauen und Jungfrauen.

Aus der Provinz

Eibingen, 4. Juli. (Der Kaiser in der Benediktinerinnen-Abtei „St. Hildegard.“) Heute Nachmittag besuchte der Kaiser die Benediktinerinnen-Abtei St. Hildegard. Das Kloster ist bekanntlich eine Stiftung des Fürsten Adalbert, des letzten R. B. Raymond D. Br. und gehört zur Penconer Kongregation. Am Ostende der Kirche wurde der Kaiser für Komten der Frau Rebdiana Reginaldis Sauter von dem Prior und einigen Petres der Abtei Maria Laach empfangen und in die von der Penconer Kunstschule angemaßte Kapelle geleitet. Dort ließ er sich den Baumeister von Kirche und Kloster, R. B. Ludger aus Maria Laach vorstellen und drückte ihm seine Zufriedenheit aus. Aus der Kirche begab sich der Monarch mit seiner Begleitung in die Klausur, wo ihn die Frau Rebdiana mit ihrem Konvente erwartete und ihm das Kloster in seinen Einzelheiten zeigte. Der Kaiser interessierte sich lebhaft für alles und war hoch erfreut über die vielen künstlerischen Arbeiten, die er in den verschiedenen Klosterkirchen Säulen und Altären vorfand. In hübschster und liebendwürdigster Weise zeichnete er sozusagen alle Mitglieder des Konvents durch seine Unterhaltung aus. Nach einer Aufenthalt von 2 1/2 Stunden verließ der Monarch das Kloster auf dem Wege, nicht ohne den Segen stillen religiösen Beteres Besitzt zu haben.

Winkel, 6. Juli. (Trene Dienste.) In diesen Tagen waren es 30 Jahre verfloßen, daß Herr J. Freimuth als Hufschmied im Dienste der Gemeinde Winkel steht.

Aus dem Rheingau, 6. Juli. Das Verdienstkreuz für Kriegsdienst wurde verliehen den Herren: Fabrikbesitzer Johann Klein-Johannsbach, Dr. Rieche und Oberingenieur End von der Gem. Fabrik zu Dettlich.

E. Hirsheim, 6. Juli. Bei den Neubauten der Chemischen Fabrik führten vom Bauplatz der Arbeiter Johann Hofmann von hier und ein 18-jähriger Monieur aus Köln. Hofmann erhielt schwere Verletzungen am Kopf, der Letztere einen Arm- und Beinbruch.

h. Höchst a. M., 6. Juli. Das Stadterordnetenkollegium tagte am Donnerstag zum erstenmal in seiner erweiterten Zusammenfassung. Stadterordnetenvorsitzender Dr. Beil führte zunächst die 12 neuen Stadterordneten aus den eingemeindeten Orten ein und verpflichtete sie durch Handschlag, der bisherige Bürgermeister von Unterleibach, Herr Schmitt, wurde als Beisitzer auf besonderen Wunsch des Regierungskollegiums statt durch den Dr. Bürgermeister durch Landrat Dr. Kausler in sein neues Amt eingeführt. Mit der notwendig gewordenen Ergänzung der verschiedenen Sonderausschüsse wurde der Wahlausschuss der bestimmte Vorschläge machen soll, betraut. Im Ständesaal, Stellvertreter wählte man im Stadterordnetenkollegium Dr. Kranzlein und Wöhrner im Stadterordnetenkollegium Beil. — Für die Sitzung im Gymnasium werden, da die Wiederherstellung der Dampfheizung zurzeit unannehmbar ist, 10 Oefen bewilligt.

Königsberg, 6. Juli. Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Jacobs tagte gestern im Hotel Procaß eine Konferenz der Stadtbürgermeister der Kreise Osterburg, Unterarm und Weesbaden (Land), Eimburg und Ulfing. Im Vordergrund der Verhandlungen standen Beratungen über Lebensmittel- und Kohlenversorgung.

Frankfurt a. M. Der Stadtrat schreibt: „Die in gemeinsamer Arbeit stehenden Schichten jeden Sommer schneidliche Fische nach den Hüllen, gekochten Gärten, deren Wässer längere Zeit außerhalb Frankfurts zirkulieren. In diesem Jahre hat eine freundliche Hand einen solchen Garten aufgetan, der nun tagüber „Kleinbären“, seiner Altersklasse der man fast kurzem gewillt ist, eingehendere Pflege zuzuwenden, einen freundlichen, gebundenen Aufenthalt bietet. Abends und Sonntag dient er der Erholung berufstätiger Frauen und junger Mädchen. So gibt ein gütiger Mensch vielen erhöhte Lebenskraft und Lebensfreude. Öffentlich folgen noch mehr Frankfurter Bürger diesem Beispiel.“ Zur Nachahmung auch in anderen Städten empfohlen. Nachmittags, 5. Juli. In der Nacht zum Sonntag stürzten einbrecher der Borratskammer des Landwirts Karl Rutz einen Besuch ab. Die Diebe nahmen zwei Schinken, eine Speckseite, zwei Schwarzwägen und einige Würste mit.

Tillenburg, 5. Juli. Der Rgl. Landrat gibt folgendes bekannt: „Bei der guten Heidebeerernte ist es ungewöhnlich, daß Blüthen der Beeren zeitweilig zu verdorren, wie dies an manchen Orten geschehen ist. Ich erlaube daher die Herren Bürgermeister in Dienstpflicht diese Verbote sofort außer Kraft zu setzen.“

Weinbau

Mitteilung des Rheingauer Weinbauvereins. Die Peronospora breitet sich in den Weinbergen an Mosel und Rheine weiter aus. Das Obstan beginnt auszutrocknen. Sollen größere Schäden verhindert werden, so sind die Beeren sofort gegen die Peronospora von beiden Seiten hergärtig mit 2% Kupferoxydalkali oder 4% Peronosporabre zu spritzen und dann bei warmem Wetter, aber nicht während der heißen Mittagsstunden mit Schwefelwasser zu besprühen. Außerdem sind Anhydrid (Selen), Gasein und Gasein der Weinberge wirksame Vorbeugungsmittel. J. K. Schilling, Ob- und Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer.

Auszeichnungen

Mit dem Eichenkranz wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Rudolf Beck (Weesbaden), 1. H. Unteroffizier Bollmeyer (Weesbaden), Musiker Paul Schupp (Weesbaden), Gen.-Unteroffizier Leber Josef Göttinger (Weesbaden), Musiker Franz Schmitt (Weesbaden a. M.).

Aus Wiesbaden

Kirchliches

Erzbruderschaft zur Ewigigen Andenken des Allerheiligsten Altarsakramentes und zur Unterstützung armer Kirchen. Sonntag, den 8. Juli: Gelegenheitsfeier in der Erzbruderschaft, sowie Entgegennahme der Beiträge von 11 bis 12 Uhr im Vereinszimmer, Pfarrhaus, Kaiserstr. 31. Melanzenbedingung: Jährlicher Beitrag von mindestens 20 Pf. und eine monatliche Andenkensgabe, die in zwei halbe Stunden geleitet werden kann.

Wo bleiben die Heidebeeren?

Unsere Frauen haben bereits viel davon auf den Wäldern nach der Heide. Aber die Heidebeeren. Aber nirgends sind auch nur die geringsten Mengen ausgebeutet. Wie wir jetzt festgestellt haben, ist auch nicht damit zu rechnen, daß nennenswerte Mengen an Heidebeeren kommen, es sei denn, daß der Landrat oder die Rhein nach den Wäldern der Heidebeeren, unter welcher und für die reichlich über der Provinz, bringt vollständig. Nicht etwa, daß keine Beeren zu sein, im Gegenteil, sondern die Heidebeeren in Hülle und Fülle, aber die hungerrigen Großstädter überfluten die Wälder und schenken die Heidebeeren magenweise im Kauf, in Eimern und allen möglichen Gefäßen nach Hause. — Wie raten unseren Frauen, sich richtig mit Dörren und Trocknen zu beschäftigen, die ja in großen Mengen vorhanden sind und sich auf andere Frucht nicht zu verlassen.

Ausschuh-Sitzung der Handelskammer

In einer am 4. Juli unter dem Vorsitz des Handelskammerpräsidenten Kommerzienrat J. Feder-Tisch abgehaltenen Sitzung der vereinigten Ausschüsse (Kriegsausschuss) der Handelskammer beschloß der Ausschuss einstimmig, daß die Handelskammer im Hinblick auf die Bedürfnisse des Unterarmes die öffentliche Ausstellung und Versteigerung des kriegsbeschädigten Unterarmes Ludwig Göttinger und Kiefern, hausein a. Z. vornehmen, des weichen stimmte der Ausschuss in Anerkennung eines durch die lange Dauer des Krieges immer mehr hervor tretenden Bedürfnisses, das sich insbesondere für die Stadt Wiesbaden und Umgebung infolge der mangelhaften Versorgung der Bürgermeistereien, Kiefern, Kiefern und Georg Sternberger

ab bei Hülfe nütz. Heilungsmittel, Balsam, Seltwasser und der Befestigung ebenso unterworfen der Heilungsgang durchläuft. Nächst dem von jeder Befestigung frei und selbst zu beschaffen. Wägen Sie die Kette mit, an welche die Befestigung gelangen soll, und die Befestigung der Rhein Seltsetzung. Wiesbaden, Friedrichstr. 50.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Sparkasse.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße 7.

Geegründet 1865

Geschäftsstand am 30. Juni 1917.

Aktiva

Passiva

	Mark	%		Mark	%
1. Kasse	36,003	08	1. Geschäftsanteile (Mitglieder-Guthaben)	1,406,844	02
2. Fremde Geldsorten und Bauscheine	92,861	32	2. Gelegentliche Rücklage	355,555	—
3. Guthaben bei der Reichsbank (Giro-Konto)	78,348	59	3. Sonder-Rücklage	450,000	—
4. Postwechsel-Konto (Nr. 250 Frankfurt a. M.)	55,488	41	4. Kriegs-Rücklage	51,237	—
5. Guthaben bei Banken (Banken-Konto)	2,533,693	43	5. Wohlfahrts-Rücklage für die Angestellten der Vereinsbank	11,000	—
6. Bankwechsel	2,126,300	—	6. Rücklage zur Unterstützung der Hinterbliebenen im Kriege gefallener, sowie kriegsinvaliden Vereinsbankmitglieder und Vereinsbankangestellten und deren Angehörigen	7,241	25
7. Wechsel	1,848,015	08	7. Sparkasse der Vereinsbank	5,520,884	60
8. Rückwechsel	266	30	8. Darlehen auf Kündigung (Anleihen gegen Schuldcheine der Vereinsbank)	1,974,201	90
9. Wechsel zum Einzug	861	39	9. Auf bestimmte Zeiten fest angelegte Gelder	1,851,879	—
10. Wertpapiere der Vereinsbank	1,165,601	24	10. Gläubiger in laufender Rechnung	6,630,577	25
11. Schuldner in laufender Rechnung	4,287,629	01	11. Unverrechnete Posten	992	89
12. Hypotheken und Restkaufschillinge	303,435	75	12. Hypotheken-Schulden	46,244	49
13. Bauscheine	4,936,324	83	13. Sicherheitswechsel (Geleistete Bürgschaften)	209,343	78
14. Gegenwechsel für geleistete Bürgschaften	209,343	78	14. Gewinnübertrag aus 1916	2,032	08
15. Geschäfts- und Hausgerät	1	—	15. Zinsen	167,622	40
16. Geschäftsgebäude Mauritiusstr. Nr. 7	222,000	—	16. Gebäuden, Verwaltungs- u. Verwaltungsgelb.	2,319	67
17. Geschäfts- u. Wohngebäude Hochstättenstr. 4	122,000	—	17. Schranckschmiede	2,196	35
18. Beteiligung bei der Wiesbadener Kriegs-Kreditkassa G. m. b. H.	5,000	—	18. Nettoeinnahmen aus:		
19. Postwechselgebühren	496	94	Geschäftsgebäude Mauritiusstr. Nr. 7	1,212	50
20. Verwaltungskosten	58,969	94	Geschäfts- und Wohngebäude Hochstättenstr. 4	1,856	77
21. Geschäftssteuern	27,496	56	Gewinn-Anteile	19,363	28
22. Hausaufwendungen für:					
Geschäftsgebäude Mauritiusstr. 7	1,280	90			
Geschäfts- u. Wohngebäude Hochstättenstr. 4	1,696	68			
	18,712,604	23		18,712,604	23

Stand der Mitglieder am 31. Dezember 1916: 5157

Zugang im 1. Vierteljahr 1917: 66

" " 2. " 1917: 86

Stand der Mitglieder am 30. Juni 1917: 5309

Geschäftsumsatz auf beiden Seiten des Hauptbuchs: RM. 279,829,000.46

Außerdem auf Kassen-Konto: RM. 89,572,676.56

Gesamter Geschäftsumsatz in der Zeit vom 1. Januar 1917 bis einschließlich 30. Juni 1917: RM. 348,901,677.02

Wiesbaden, den 5. Juli 1917.

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Reis. Schönfeld. Michel. Mergenthal. Henmann.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Friedrichstraße 20.

Aktiva

Geschäftsstand Ende Juni 1917.

Passiva

	Mark	%		Mark	%
1. Kassenbestand	56,442	46	1. Geschäftsanteile (Mitglieder-Guthaben)	4,094,083	12
2. Fremde Geldsorten und Bauscheine	163,709	47	2. Gelegentliche Rücklage	1,796,047	—
3. Guthaben bei der Reichsbank	615,648	10	3. Rücklage II	206,045	86
4. Postwechsel-Konto in Frankfurt a. M.	56,431	73	4. Kassen-Rücklage	294,006	76
5. Guthaben bei Banken	2,998,644	95	5. Sparkasse-Einzug	7,758,657	46
6. Giro-Konto Dresdner Bank Berlin und Frankfurt a. M.	391,535	46	6. Darlehen auf Kündigung (Anleihen gegen Schuldcheine unserer Vereinsbank)	3,688,047	88
7. Inkasso-Konto	45,252	28	7. Gläubiger in laufender Rechnung (Konto-Korrente)	12,176,429	98
8. Wechselbestände:			8. Hypothekenschulden	280,000	—
a. Bankwechsel	6,930,000	—	9. Sicherheitswechsel für geleistete Bürgschaften	260,289	60
b. Vorschusswechsel	331,290	43	10. Zinsen-Konto	386,098	48
c. Geschäftswechsel	122,056	78	11. Verwaltungskosten	12,626	—
d. Einzugswchsel	10,422	12	12. Schranckschmiede	3,008	50
9. Wertpapiere			13. Hausverwaltungs-Konto I Geschäftsgebäude	716	04
a. Deutsche Staatspapiere	974,770	—	14. Hausverwaltungs-Konto II Erworrene Grundstücke	788	93
b. Sonstige bei der Reichsbank beziehbare Papiere	168,607	—	15. Mittelschleicher Verband	16,225	82
10. Schuldner in laufender Rechnung (Kredite)	5,440,350	44	16. Gewinn-Anteile	9,708	34
11. Bauscheine:					
a. Bauscheine gegen Bürgschaft und andere Sicherheiten	5,319,829	71			
b. Bauscheine gegen Wertpapiere	5,264,353	55			
12. Kredite für geleistete Bürgschaften	260,289	60			
13. An- und Verkauf von Wertpapieren in Kommission	669,880	—			
14. Mobilien	1	—			
15. Hypotheken-Konto: (Erworrene Hypotheken)	116,800	—			
16. Hauskonto I: Geschäftsgebäude Friedrichstraße 20	260,000	—			
17. Hauskonto II: Erworrene Grundstücke	637,401	69			
18. Verwaltungskosten	149,127	38			
	30,982,837	77		30,982,837	77

Zahl der Vereinsmitglieder Ende März 1917 — 8808.

Zugang: 2. Vierteljahr 1917 — 96.

Stand: Ende März 1917 — 8904.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Hirsch. Schleucher. Frey. Letschert. Strahmann.

Statt Karten!

Karl Hufnagel

Maria Hufnagel

geb. Horz

Kriegsgetraut

Afmannshausen a. Rh.

Winkel i. Rhg.

6. Juli 1917.

Sonntag, Montag u. Dienstag,

den 8., 9. u. 10. Juli,

bleibt mein Geschäft geschlossen

Christine Litter,

Bahnhofstraße 1, Ecke Rheinstraße.

In Anbetracht der mifflchen

Personalverhältnisse u. der immer

umfangreicher werdenden Liebs-

chaftsgefahr sehen sich die Mit-

glieder des unterzeichneten Ver-

bandes genötigt, dem Beispiele

ihrer Kollegen in anderen Städten

folgend, ihre Haftung für fehlende

und Verabreichung einzelner Colli zu

beschränken und zwar auf einen

Höchstbetrag von 2 Mk. pro Kilo.

Den Empfängern der Sendungen

ist es überlassen, sich durch private

Verföcherungsnahme, soweit dies

unter heutigen Verhältnissen mög-

lich ist, zu schützen.

Verband der Speditoren
und Möbeltransporteure
von Wiesbaden und Umgebung.



Todes-Anzeige.

Heute Nacht ist unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Maria Entenmann,

geb. Bibo,

nach kurzem schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden in noch nicht vollendetem 60. Lebensjahre sanft verschieden.

Kiedrich, San-Francisco, Höchst a. M., den 6. Juli 1917. Oberstrasse 3.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Entenmann,
Margareta Entenmann,
Katharina Bibo,
Margareta Bibo,
Katharina Bibo,

Josephine Gundlach,
geb. Bibo,
Kaspar Bibo und Frau,
Joseph Bibo und Frau,
Jakob Bibo und Frau,
Seb. Bibo und Frau.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr von der Wohnung aus statt.



Rheinisch-Westfälische
Handels- und
Schreibwarenhandlung



Die Damen und Herren
für
Rheinisch-Westfälische
Handels- und
Schreibwarenhandlung
Bonn, Nachmittags
und Abend-Ausföcher.
Besondere Damen-
Abteilungen.
Inhaber und Leiter:
Emil Straus.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Agnes Schneider

geb. Wiegand

heute Mittag 1 Uhr, nach längerem Leiden, wohlverabschiedet mit dem hl. Sterbesakramenten im 54. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Oestrich, Wiesbaden, Mittelheim und Lünen i. W., den 5. Juli 1917.

Um stille Teilnahme bittet

Namens der tieftrauernden Familie

Franz Schneider.

Die Beerdigung findet Sonntag, 8. Juli, nachmittags 2.30 Uhr, die Exequien am folgenden Montag Morgen um 7 Uhr statt.

Praktischer Zahnarzt



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Friedrichstraße 50, I.

Zahnschmerzbesetzung,
Zahnziehen, Nervösen, Pionieren, Zahn-
regulierungen, Künstlicher Zahnersatz in div.
Ausführungen u. a. m.

Sprechst. 3-6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Wiesbaden, Samstag, 7. Juli, nachm. 4 Uhr.
Abonnement-Konzert des Städtischen Musik-
orchesters. Leitung: Koncertmeister Wilhelm Boll.
1. Kaiserlicher Marsch (H. Wenzel). 2. Die Fingerringe.
3. Capriccio (H. Wenzel). 4. Requiem.
5. Walzer (H. Wenzel). 6. Walzer (H. Wenzel).
7. Polka (H. Wenzel). 8. Polka (H. Wenzel).
9. Polka (H. Wenzel). 10. Polka (H. Wenzel).
11. Polka (H. Wenzel). 12. Polka (H. Wenzel).
13. Polka (H. Wenzel). 14. Polka (H. Wenzel).
15. Polka (H. Wenzel). 16. Polka (H. Wenzel).
17. Polka (H. Wenzel). 18. Polka (H. Wenzel).
19. Polka (H. Wenzel). 20. Polka (H. Wenzel).
21. Polka (H. Wenzel). 22. Polka (H. Wenzel).
23. Polka (H. Wenzel). 24. Polka (H. Wenzel).
25. Polka (H. Wenzel). 26. Polka (H. Wenzel).
27. Polka (H. Wenzel). 28. Polka (H. Wenzel).
29. Polka (H. Wenzel). 30. Polka (H. Wenzel).
31. Polka (H. Wenzel). 32. Polka (H. Wenzel).
33. Polka (H. Wenzel). 34. Polka (H. Wenzel).
35. Polka (H. Wenzel). 36. Polka (H. Wenzel).
37. Polka (H. Wenzel). 38. Polka (H. Wenzel).
39. Polka (H. Wenzel). 40. Polka (H. Wenzel).
41. Polka (H. Wenzel). 42. Polka (H. Wenzel).
43. Polka (H. Wenzel). 44. Polka (H. Wenzel).
45. Polka (H. Wenzel). 46. Polka (H. Wenzel).
47. Polka (H. Wenzel). 48. Polka (H. Wenzel).
49. Polka (H. Wenzel). 50. Polka (H. Wenzel).
51. Polka (H. Wenzel). 52. Polka (H. Wenzel).
53. Polka (H. Wenzel). 54. Polka (H. Wenzel).
55. Polka (H. Wenzel). 56. Polka (H. Wenzel).
57. Polka (H. Wenzel). 58. Polka (H. Wenzel).
59. Polka (H. Wenzel). 60. Polka (H. Wenzel).
61. Polka (H. Wenzel). 62. Polka (H. Wenzel).
63. Polka (H. Wenzel). 64. Polka (H. Wenzel).
65. Polka (H. Wenzel). 66. Polka (H. Wenzel).
67. Polka (H. Wenzel). 68. Polka (H. Wenzel).
69. Polka (H. Wenzel). 70. Polka (H. Wenzel).
71. Polka (H. Wenzel). 72. Polka (H. Wenzel).
73. Polka (H. Wenzel). 74. Polka (H. Wenzel).
75. Polka (H. Wenzel). 76. Polka (H. Wenzel).
77. Polka (H. Wenzel). 78. Polka (H. Wenzel).
79. Polka (H. Wenzel). 80. Polka (H. Wenzel).
81. Polka (H. Wenzel). 82. Polka (H. Wenzel).
83. Polka (H. Wenzel). 84. Polka (H. Wenzel).
85. Polka (H. Wenzel). 86. Polka (H. Wenzel).
87. Polka (H. Wenzel). 88. Polka (H. Wenzel).
89. Polka (H. Wenzel). 90. Polka (H. Wenzel).
91. Polka (H. Wenzel). 92. Polka (H. Wenzel).
93. Polka (H. Wenzel). 94. Polka (H. Wenzel).
95. Polka (H. Wenzel). 96. Polka (H. Wenzel).
97. Polka (H. Wenzel). 98. Polka (H. Wenzel).
99. Polka (H. Wenzel). 100. Polka (H. Wenzel).
101. Polka (H. Wenzel). 102. Polka (H. Wenzel).
103. Polka (H. Wenzel). 104. Polka (H. Wenzel).
105. Polka (H. Wenzel). 106. Polka (H. Wenzel).
107. Polka (H. Wenzel). 108. Polka (H. Wenzel).
109. Polka (H. Wenzel). 110. Polka (H. Wenzel).
111. Polka (H. Wenzel). 112. Polka (H. Wenzel).
113. Polka (H. Wenzel). 114. Polka (H. Wenzel).
115. Polka (H. Wenzel). 116. Polka (H. Wenzel).
117. Polka (H. Wenzel). 118. Polka (H. Wenzel).
119. Polka (H. Wenzel). 120. Polka (H. Wenzel).
121. Polka (H. Wenzel). 122. Polka (H. Wenzel).
123. Polka (H. Wenzel). 124. Polka (H. Wenzel).
125. Polka (H. Wenzel). 126. Polka (H. Wenzel).
127. Polka (H. Wenzel). 128. Polka (H. Wenzel).
129. Polka (H. Wenzel). 130. Polka (H. Wenzel).
131. Polka (H. Wenzel). 132. Polka (H. Wenzel).
133. Polka (H. Wenzel). 134. Polka (H. Wenzel).
135. Polka (H. Wenzel). 136. Polka (H. Wenzel).
137. Polka (H. Wenzel). 138. Polka (H. Wenzel).
139. Polka (H. Wenzel). 140. Polka (H. Wenzel).
141. Polka (H. Wenzel). 142. Polka (H. Wenzel).
143. Polka (H. Wenzel). 144. Polka (H. Wenzel).
145. Polka (H. Wenzel). 146. Polka (H. Wenzel).
147. Polka (H. Wenzel). 148. Polka (H. Wenzel).
149. Polka (H. Wenzel). 150. Polka (H. Wenzel).
151. Polka (H. Wenzel). 152. Polka (H. Wenzel).
153. Polka (H. Wenzel). 154. Polka (H. Wenzel).
155. Polka (H. Wenzel). 156. Polka (H. Wenzel).
157. Polka (H. Wenzel). 158. Polka (H. Wenzel).
159. Polka (H. Wenzel). 160. Polka (H. Wenzel).
161. Polka (H. Wenzel). 162. Polka (H. Wenzel).
163. Polka (H. Wenzel). 164. Polka (H. Wenzel).
165. Polka (H. Wenzel). 166. Polka (H. Wenzel).
167. Polka (H. Wenzel). 168. Polka (H. Wenzel).
169. Polka (H. Wenzel). 170. Polka (H. Wenzel).
171. Polka (H. Wenzel). 172. Polka (H. Wenzel).
173. Polka (H. Wenzel). 174. Polka (H. Wenzel).
175. Polka (H. Wenzel). 176. Polka (H. Wenzel).
177. Polka (H. Wenzel). 178. Polka (H. Wenzel).
179. Polka (H. Wenzel). 180. Polka (H. Wenzel).
181. Polka (H. Wenzel). 182. Polka (H. Wenzel).
183. Polka (H. Wenzel). 184. Polka (H. Wenzel).
185. Polka (H. Wenzel). 186. Polka (H. Wenzel).
187. Polka (H. Wenzel). 188. Polka (H. Wenzel).
189. Polka (H. Wenzel). 190. Polka (H. Wenzel).
191. Polka (H. Wenzel). 192. Polka (H. Wenzel).
193. Polka (H. Wenzel). 194. Polka (H. Wenzel).
195. Polka (H. Wenzel). 196. Polka (H. Wenzel).
197. Polka (H. Wenzel). 198. Polka (H. Wenzel).
199. Polka (H. Wenzel). 200. Polka (H. Wenzel).
201. Polka (H. Wenzel). 202. Polka (H. Wenzel).
203. Polka (H. Wenzel). 204. Polka (H. Wenzel).
205. Polka (H. Wenzel). 206. Polka (H. Wenzel).
207. Polka (H. Wenzel). 208. Polka (H. Wenzel).
209. Polka (H. Wenzel). 210. Polka (H. Wenzel).
211. Polka (H. Wenzel). 212. Polka (H. Wenzel).
213. Polka (H. Wenzel). 214. Polka (H. Wenzel).
215. Polka (H. Wenzel). 216. Polka (H. Wenzel).
217. Polka (H. Wenzel). 218. Polka (H. Wenzel).
219. Polka (H. Wenzel). 220. Polka (H. Wenzel).
221. Polka (H. Wenzel). 222. Polka (H. Wenzel).
223. Polka (H. Wenzel). 224. Polka (H. Wenzel).
225. Polka (H. Wenzel). 226. Polka (H. Wenzel).
227. Polka (H. Wenzel). 228. Polka (H. Wenzel).
229. Polka (H. Wenzel). 230. Polka (H. Wenzel).
231. Polka (H. Wenzel). 232. Polka (H. Wenzel).
233. Polka (H. Wenzel). 234. Polka (H. Wenzel).
235. Polka (H. Wenzel). 236. Polka (H. Wenzel).
237. Polka (H. Wenzel). 238. Polka (H. Wenzel).
239. Polka (H. Wenzel). 240. Polka (H. Wenzel).
241. Polka (H. Wenzel). 242. Polka (H. Wenzel).
243. Polka (H. Wenzel). 244. Polka (H. Wenzel).
245. Polka (H. Wenzel). 246. Polka (H. Wenzel).
247. Polka (H. Wenzel). 248. Polka (H. Wenzel).
249. Polka (H. Wenzel). 250. Polka (H. Wenzel).
251. Polka (H. Wenzel). 252. Polka (H. Wenzel).
253. Polka (H. Wenzel). 254. Polka (H. Wenzel).
255. Polka (H. Wenzel). 256. Polka (H. Wenzel).
257. Polka (H. Wenzel). 258. Polka (H. Wenzel).
259. Polka (H. Wenzel). 260. Polka (H. Wenzel).
261. Polka (H. Wenzel). 262. Polka (H. Wenzel).
263. Polka (H. Wenzel). 264. Polka (H. Wenzel).
265. Polka (H. Wenzel). 266. Polka (H. Wenzel).
267. Polka (H. Wenzel). 268. Polka (H. Wenzel).
269. Polka (H. Wenzel). 270. Polka (H. Wenzel).
271. Polka (H. Wenzel). 272. Polka (H. Wenzel).
273. Polka (H. Wenzel). 274. Polka (H. Wenzel).
275. Polka (H. Wenzel). 276. Polka (H. Wenzel).
277. Polka (H. Wenzel). 278. Polka (H. Wenzel).
279. Polka (H. Wenzel). 280. Polka (H. Wenzel).
281. Polka (H. Wenzel). 282. Polka (H. Wenzel).
283. Polka (H. Wenzel). 284. Polka (H. Wenzel).
285. Polka (H. Wenzel). 286. Polka (H. Wenzel).
287. Polka (H. Wenzel). 288. Polka (H. Wenzel).
289. Polka (H. Wenzel). 290. Polka (H. Wenzel).
291. Polka (H. Wenzel). 292. Polka (H. Wenzel).
293. Polka (H. Wenzel).

L. RETTENMAYER

MÖBELTRANSPORT • MÖBELLAGER
GEGR. 1842 SPEDITION GEGR. 1842
VERPACKUNG
Büro: Nicolassstr. 5 Telefon 12 u. 124



Städt. Sparkasse

Girokonto:
Reichsbank
Nebenstelle
Biebrich



Postsparkasse:
Frankfurt
a. M.
Nr. 3923

Biebrich

Mündelsicher

Zinsfuß bis 4%

Tägliche Verzinsung

Einzahlung auf Postsparkasse
gebührenfrei

Vermietung von Sicherheits-
Schränken

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße Nr. 59
Fernsprecher Nr. 59

Öffnet: Sonntags von 8 bis 12^{1/2} Uhr, nachmittags von
3 bis 5 Uhr. — Samstag nachmittags geschlossen.

Lehrinstitut für Damenschneidererei

Mario Wehrlein, Mauritiusstr. 7
(Vereinsbank)
Untericht im Nähen, Musterzeichnen, Zuschneiden und
Ausfertigen von Damen- und Kinderkleidern, Jacketts usw.
nach theoretisch und praktisch erzielte, Garantie für
gutes Erlernen. Die besten Gelehrten können durch zahlreich
geübte Schneiderinnen nachgewiesen werden. Mehrere Klassen von
9-12 und 13-16 Uhr.
Auch vorübergehende Aufnahmefähigkeit.

Vergrößerungen

nach jeder klein. Photographie od. aus jedem Grup-
penbild, auch von Zivil in Feldgrau werden billigst
ausgeführt. — Emaillebilder für Broschen
Frieda Simonsen, Rheinstr. 50, früh. Rheinstr. 60.



Hofspeditione Se. Maj.
des Kaisers und Königs
Bahnhofstr. 3 WIESBADEN Telefon 36, 622
Internationale Spedition.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
des In- und Auslandes.
Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amfliches Rollfuhrunternehmen
der Königl. Preuß. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art

Fernspr. 917 u. 1964. Fernspr. 917 u. 1964.

Konsum-Verein für Wiesbaden

und Umgegend. E. G. m. b. H.

Büro: Hellmundstraße 45. Telefon 489, 490 u. 6140

Wir bitten unsere Mitglieder, die

Kartoffelkarten

zur Anmeldung für den Kartoffelbezug in unseren
Läden abzugeben.

Der Vorstand.

Burg Craß, Eltville.

Am Samstag, den 7. Juli, abends 7 Uhr
findet ein

künstlerisches Konzert

statt, ausgeführt von der Kapelle des Reg. Pionier-
Batt. Nr. 21 unter persönlicher Leitung des Ober-
musikleiters Viskitz, wozu höflich einladet

J. J. J. J.

Eintritt 30 Pfg. pro Person.

Der Reinertrag ist für die beiden Kinderfreizeiten bestimmt.

Gasthaus Sturm Großer Feldberg

Großer Feldberg Gasthaus Balläre
Wird von Touristen bestens empfohlen. Telefon 92,
Rmt. Hingelstein. Mäßige Preise. Pension von
4.50 Mark an. — Reiserestaurant für Vereine.

Erholungsbedürftige

haben angenehmen Aufenthalt im Sanatorium
St. Josephshaus zu Waldernbach (Westermahl)
bei Wiesbaden a. M. Direkt an prächtigen Waldungen
gelassen u. schön geräumige Zimmer, gute Verpflegung,
milde Wassercuren u. Badeeinrichtungen. Kapelle
im Hause. Geistliche und ärztliche Leitung. Näheres
durch die Direktion.

Kochgeschirre

Emaille und Gussisen
in Qualitätsware zu billigen Preisen

M. Grorath Nachf.,

Wiesbaden, Kirchgasse 24.

Pianino, Klavierstimmer (Wink)

Flügel oder Harmonium
für ein Konzert zu kaufen
gesucht. Offerten mit 1441
an den Verlag dieser Zeitung.

Klavierstimmer (Wink)
empfehlen sich
Joseph Rees, Wiesbaden
Dagblatstraße 28. Tel. 5965
Sich auch nach anderen.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden, Langgasse 1-3

Güter

jeder Größe, sowie Billas
u. Handhäuser mit großen
Gütern, stets zu kaufen
gesucht. Josef J. J. J.
Agentur Wiesbaden, Well-
straße 2.

Berlitz-Schule

Rheinstraße 32 u. Tel. 2008
Türkisch, Ungarisch,
Russisch, Polnisch,
Spanisch, Italienisch,
Holländisch, Schwed.,
Französisch, Englisch.
Nation. Lehrkräfte.

Rheinische Handelsschule

Bahnhofstr. 2

Untericht

In sämtlichen handels-
wissenschaftlichen
Fächern, namentlich in all.
Buchführungsarten,
Rechnen, Korrespondenz,
Stenographie, Maschinenschreiben
und Schönschreiben
Lehrpläne geben zu Diensten.

Upland

Geführte, Ein-
gaben, Kellern,
in all. Fächern,
Schönschreiben
alle Behörden, an: Büro
Gullich, Wiesbaden,
Altestraße 60. Auskunft in
Rechts- u. Unterfähr-
Sachen.



Große Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Aufgabe der Pension veräußere ich zu-
folge Auftrags am

Dienstag, den 10. Juli cr.

und die folgenden Tage, jeweils morgens 9^{1/2} Uhr
nachmittags 2^{1/2} Uhr beginnend, in der Villa
„Prinzessin Luise“

Leberberg Nr. 2 zu Wiesbaden

das gesamte sehr gute und in bestem Zu-
stande befindliche Mobiliar aus 25 Zim-
mern und Nebengelassen reichhaltig meistbietend
gegen Barzahlung.

Zum Angebot kommen:

18 sehr schöne Schlafzimmer-Ein-
richtungen, teils mit 2 Betten, teils mit
1 Bett, in versch. Holzarten als: Mahagoni,
Empire, Eiche, Buche, Kirsch, Nussbaum etc.
best. aus: vollst. Betten m. Kopfkissenmatratzen,
Spiegelschränken (1-2 u. 3tätig), Waschtö-
letten, Nachtschische etc. Mahagoni u. Nuss-
baum-Salon-Möbel als: Salon-Schranke,
Vitrinen, Schreibtische und andere Tische, Polster-
Sesseln, Stühle, Leder-Clubstühle, schw.
Stuhlregale von Blüthner etc., ferner:
Weißing-Betten, Spiegel- und Kleider-Schränke,
Waschkommoden mit u. ohne Spiegel, Nach-
tschische, Kleider- und Handtuchständer, Koffer-
bänke, Herren- u. Damen-Schreibtische (Nuss-
baum u. Mahagoni), Kommoden, Consolen,
Spiegel aller Art, Sofas, Ottomannen, Eichen-
Büffet, Lederstühle, Wiener Stühle u. Sessel,
Tische für Wohn-, Ess- und Schlafzimmer,
große Anzahl sehr guter Teppiche,
Vorlagen, Kissen, Vorhänge, elektr. Lüster
aller Art, Wandarmle, Tischlampen etc., Gar-
dinen, Federbetten, Kissen, Daunendecken, Vor-
zeilen, Baromöbel, Polsterstühle, Kleidermöbel
aller Art, Gefindefetten und Gefindefmöbel,
Kinderbetten, Waschkommoden, Toilettenständer,
Glas, Porzellan, verfilberte Bestecke, Kaffee-,
Tee- und Milchkannen, Küchen-Einrichtung,
L. email. Herd, Spülmaschine mit Handbe-
trieb, Kaffeemaschine, Eis-, Vorrat- und
Glas-Schränke, Regale, Küchen- und Koch-
geschirre, Garten- und Balkenmöbel, Garten-
hülle, Gartenschlauch, sowie sonstige Haus- u.
Küchen-Einrichtungsgegenstände aller Art.

Beichtigung: Sonntag, den 8. Juli cr.
vorm. von 10-12 und nachm. von 3-4
Uhr gerne gestattet.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator u. vereidigter Taxator, Schwalbacherstr. 2
Telefon 2941 Wiesbaden Telefon 2941

Fuhrleute

sofort gesucht.

L. Rettenmayer

Wiesbaden.

Wir suchen einen tüchtigen

Beschlagschmied

L. Rettenmayer

G. m. b. H.



DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schrankschrankfächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust
bei der Auslosung, sowie
Anleihen feindlicher Staaten
gegen Kapitalschaden
bei der Auslosung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.